

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Feile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 143.

Landberg a. W., Sonnabend den 4. December 1875.

56. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

2. December.

† Die sich endlos und ziemlich langweilig hinziehende orientalische Frage hat wenigstens das Gute gehabt, daß sich England veranlaßt sah, den Beweis zu führen, es sei aus dem europäischen Concerte doch noch nicht gänzlich ausgeschieden. Mag man einer Nation sympathisch oder antipathisch gegenüberstehen, immer wird man es im Interesse der europäischen Politik zu bedauern haben, wenn ein großer und einst hochbedeutender Staat aller Thätigkeit auf diesem Gebiete entfällt. Bekanntlich besitzt England für seine Interessen nur zwei Rivalen: Rußland und die Vereinigten Staaten. Was die Letzteren anbetrifft, so sind im Laufe des letzten Jahrzehnts alle Streitpunkte beseitigt worden, und wo andere aufzutreten sollten, ist man entschlossen, wiederum zu dem Ausfallsmittel eines Schiedsgerichtes überzugehen, so wenig die Ansprüche eines solchen bisher grade England zum Nutzen gereichten. Es blieb daher noch das russische Reich übrig, dessen Nachsphäre in Central-Asien allerdings die Englands gradezu berührte, ja in dieselbe eingriff oder eingreifen jeden Augenblick drohte. Die central-asiatische Frage stand aber niemals isolirt da, sie hing stets mit der Entscheidung über das Geschick der europäischen Türkei genau zusammen. Der Muhamedanismus in Asien, und zwar auch jenseits des Himalaya-Gebirges, blickt immer noch auf den Padiſchah in Conſtantinopel als seinen Schirmherrn, und Rußlands Einfluß würde den Englands selbst in Ostindien gänzlich in den Schatten gestellt haben, gelang es ihm, den Bosporus in seine Hände zu bringen. Lange Jahre hindurch war daher die Erhaltung der europäischen Türkei ein wahrhafter Glaubenssatz der englischen Politik, für den Großbritannien Opfer nicht scheute. In der letzten Zeit hat sich dies wesentlich geändert. England hat den Gedanken aufgegeben, Menschen und Geld an Unhaltbares zu legen. „Man verbündet sich nicht mit einem Cadaver“, sagte bekanntlich Napoleon III. Oesterreich gegenüber. Der thatsächliche Bankrott der Türkei hat die letzten Illusionen zerstört. Jetzt hielt man in London den Zerfall der Letzteren für möglich, und da Frankreich seit seiner Niederlage lahm gelegt ist, konnte es keinen Einspruch wagen, als England beschloß, sich unter allen Umständen Aegypten zu sichern. Dies ist durch den Ankauf der Suez-Canal-Aktien geschehen, und England vermag nunmehr allen Eventualitäten ruhig entgegenzusehen. In der orientalischen Frage stehen sich daher

wesentlich Rußland und Oesterreich gegenüber, denn für Letzteres ist es eine Lebensfrage, daß die Mündungen der Donau nicht unter die Herrschaft des Czaren fallen, noch das schwarze Meer ein russisches Binnengewässer wird. In diesem Conflict indeffen erweist sich die Bedeutung des Dreikaiser-Bündnisses um so mehr, als das deutsche Reich keine direkten Interessen im Südosten Europa's besitzt und daher um so mehr für eine etwaige Vermittlung geeignet ist.

Der Aufstand in der Herzegowina selbst hat nicht die materielle Bedeutung, die man ihm vielfach zuschreiben möchte. Die Krisis nährt sich wesentlich an der Zerfahrenheit der türkischen Zustände selbst. Andererseits hat die Türkei auf dem Kriegstheater selbst keine Erfolge vorzuweisen, und während Rumänien wie Serbien strenge Neutralität bewahren, scheint Montenegro ziemlich offen durch Laufende von Kriegern die Aufständischen zu unterstützen.

Der russische Reichskanzler Fürst Gortschakoff war mehrere Tage in Berlin, und bei seinen vielfachen Conferenzen mit dem Fürsten Bismarck hat unzweifelhaft die orientalische Frage das Hauptthema gebildet. In Rußland selbst beherrscht natürlich die politische Lage alle anderen, selbst die innere Reform-Arbeit. Man ist indeffen dort entschieden friedlich gesinnt und wird noch immer von der durchaus richtigen Anschauung beherrscht, daß es zuvörderst gelte, die Arbeit in Central-Asien zu vollenden, und es giebt in dieser Beziehung allerdings noch genug zu thun.

England wird in Ostindien eine strenge Defensivethaltung innehalten. Im Besitze des Suez-Kanals, in Aegypten eine Art Schutz- und Vormacht, hat es aus Aiden ein neues Gibraltar gemacht und sich den kürzesten Weg nach Bombay gesichert — viel ruhiger kann es jetzt zusehen, wie Rußland den Grenzen Afghanistan's sich nähert. Sein konservativer Staatsmann Disraeli aber hat sich die Zustimmung aller Parteien seines Vaterlandes erworben und steht populärer da, denn je vorher.

Oesterreich seufzt gerade jetzt mehr als jemals unter dem Dualismus des Ausgleiches, der eine einheitliche, starke, auswärtige Politik geradezu verhindert. Ungarn hat jetzt auch das Handels- und Zollbündniß mit Oesterreich gekündigt, nicht um es etwa nicht wieder herzustellen, sondern um bei neuen Verhandlungen größere Vortheile zu bedingen.

Italien schwebt in der Hoffnung einer Wiederherstellung seiner Finanzen — wahrscheinlich aber wiederum vergeblich. Daß die Gefandtschaften in Rom

und Berlin zu Botschaften erhoben wurden, ist mit Enthufiasmus aufgenommen worden.

Spanien bietet nichts Bemerkenswerthes dar, selbst die Kriegslage befindet sich noch auf dem alten Fleck.

In Frankreich hat Buffet immer vollständiger gefestigt und sich dabei wohl gehütet, offen dem Bonapartismus entgegenzutreten. Man kann sich denken, was unter solchen Umständen aus den Wahlen werden wird. Mit Ausnahme der großen Städte werden sie stattfinden unter dem Druck des Belagerungszustandes oder eines noch schlimmeren Pöbelgesetzes und unter dem Einflusse einer mächtigen Bureaucratie und des allgewaltigen Klerus. In der That wird diese Republik den Franzosen nur eine Freiheit gewähren, die nämlich, sich von ihren Priestern verdummen zu lassen, und die Liberalen unter ihnen sind dabei um so beschränkter über die Niederlage durch England in der äußeren Politik.

Bei uns arbeitet der Reichstag rüstig und in schnellem Tempo. Man kann schon jetzt sagen, daß Differenzen zwischen ihm und der Reichsregierung nicht mehr zu fürchten sind. Von den beiden neuen Steuern ist schon gar nicht mehr die Rede. Abschnungen im Militair- und Marine-Etat werden gemacht und acceptirt werden. Auch über die Strafgesetznovelle ist ein Compromiß fast sicher. Ein Theil der Paragraphe wird verworfen, aber alle die angenommen werden, deren die Regierung in ihrem Kampfe gegen die Uebergrieffe des Klerus bedarf. — Räumlich dem Reichstage nahe, geistig ihm um so ferner, tagt die General-Synode. Sie allein kann zu Schwierigkeiten führen. Fällt nämlich die Synodal-Ordnung so aus, daß Minister Falk ihr seine Zustimmung giebt, und der Landtag lehnt ab, so, das hat er mit Bestimmtheit erklärt, ist er gesonnen, seinen Abschied einzureichen. Hoffentlich tritt aber auch hier trotz Bismarck's neuerlicher Rede ein Compromiß zu rechter Zeit ein.

Tages-Rundschau.

Berlin, 30. Novbr. Der Reichstag setzte die zweite Lesung des Etats fort und genehmigte dabei den Etat der Eisenbahn-Verwaltung, sowie den Etat der Reichsschuld ohne wesentliche Debatte. Die Wahl Siedewitz im 10. Rheinischer Wahlkreis wurde für gültig erklärt und schließlich der Antrag Schulze-Delitzsch auf Diäten-Gewährung an die Reichstags-Abgeordneten zuerst in erster Lesung erledigt und dann in zweiter bei namentlicher Abstimmung mit 171 gegen 58 Stimmen angenommen.

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

„Schade, ich war so neugierig; nun gleichviel, hätte es wahrscheinlich ebenso gemacht. Sehen Sie sich, Hauptmann. Dort stehen Cigarren, excellentes Blatt. Sie finden Besseres in ganz Hamburg nicht. So, nun erzählen Sie mir mindestens von Ihrer kleinen Gräfin, deren Doppelgänger hoffentlich nicht wiederkehrt.“

Der Hauptmann hatte es sich bequem gemacht und begann zu erzählen.

„Sie sehen, lieber Gebhard“, schloß er seine kurze Erzählung, „daß mir des Doctors Rolle zugefallen ist.“

„Wieso?“ fragte Carl erstaunt.

„Ich will auf die Doppelgänger-Jagd und womöglich den Grafen Rheina als Beute heimbringen.“

Carl blickte ihn prüfend an und schüttelte verächtlich lachend den Kopf.

„Ich glaube, weiß Gott, es ist Ihr Ernst.“

„Mein heiligster.“

„Eine solche Thorheit hätte ich Ihnen nicht zugekraut, Hauptmann. Warten Sie doch nur ein Jährchen noch, und lassen Sie die Polizei für den Aufruf in den Zeitungen sorgen, ich stehe Ihnen dafür, mein Freund, daß die kleine Gräfin alsdann mit Freunden die Ihrige wird.“

Wigleben zuckte die Achseln und erhob sich.

„Sie entschuldigen, ich muß zu Tisch.“

„Ich will Sie nicht zurückhalten, Hauptmann“, sprach Carl, seine Hand mit einem herzlichen Dank ergreifend, „doch ich hoffe, Sie morgen wieder zu sehen.“

Der Hauptmann versprach es und ging.

„Thörichte Menschen“, murmelte Carl, sich finster in seinen Sessel werfend. Er stützte den Kopf und versank in ein düsteres Brüten.

Als Hauptmann Wigleben in das Hotel trat, wo er zu Mittag speiste, fand er hier den Doctor Stelling, der ihn bereits erwartet hatte.

„Ich bringe Ihnen den Abschiedsgruß von Fräulein Erdmann, lieber Hauptmann“, begann Stelling mit sichtlichem Unmuth, „sie segelt morgen ab.“

„Mein Gott, dann werde ich ihr noch einen Besuch machen“, unterbrach ihn Wigleben bestürzt.

„Vorhin wären Sie noch angenommen worden, jetzt ist es zu spät“, fuhr der Doctor rasch fort, „ich soll Ihnen das mittheilen, die Dame bittet zugleich, sie im guten Andenken zu behalten. Sie sehen mich in gelinder Verzweiflung, Herr von Wigleben“, setzte er mit einer wirklich trostlosen Miene hinzu, „hätte nie geglaubt, daß ein Weiberkopf eine solche Energie entwickeln könnte, wenn die Wandelbarkeit eines weiblichen Herzens mich auch just nicht sehr in Ersäunen setzte.“

„Sie reden von Fräulein Erdmann?“ fragte der Hauptmann ernst.

Der Doctor nickte.

„Dann sparen wir diese Unterhaltung bis nach Tisch auf“, fuhr Jener fort, „in meiner Wohnung find wir ungestört.“

„Gut“, versetzte Stelling, „lassen wir uns den Appetit nicht verderben.“

Die beiden Herren schienen indeffen wenig Appetit zu haben und erhoben sich bald wieder, zum Erstaunen der übrigen Tischgesellschaft.

„So, Doctor, nun erzählen Sie, wenn es ohne Indiscretion von Ihrer Seite geschehen kann“, sprach der Hauptmann, als sie in seiner Wohnung angelangt waren und es sich bequem gemacht hatten.

„Indiscretion, warum nicht gar“, rief Stelling, ärgerlich auf und ab schreitend. „Ich könnte diese Geschichte, ohne eine Indiscretion zu begehen, drucken lassen. Mich dauert einzig mein Freund, der arme Junge scheint zur Täuschung geboren zu sein, dieser Schlag wird ihn tödten.“

„Aber so fangen Sie doch mit dem Anfang an“, bat Wigleben.

Stelling warf sich in die eine Sophaecke und begann die Geschichte seiner Reise zu erzählen, welche interessant genug war.

Knüpften wir an seine Erzählung an, woselbst wir ihn und seinen Freund Eduard verließen, in jenem Momente, als sie, von dem Capitain Salvannha

Berlin, 29. Novbr. In der heutigen Sitzung der General-Synode referirte Graf Stolberg über die dem Präsidium gestern vom Kaiser ertheilte längere Audienz und theilte den Wortlaut derselben ihm gehaltenen Ansprache und der darauf ertheilten Antwort Sr. Maj. des Kaisers mit. In letzterer dankt der Kaiser für die von dem Präsidium ausgedrückten Gesinnungen und Ansichten, die auch die seinigen seien. Der Kaiser hoffe, die Synode werde die Arbeiten in Frieden vollbringen; es komme darauf an, daß die Kirche auf rechtem Grunde stehen bleibe; er (der Kaiser) stehe auf dem Grunde des Glaubens, worauf er getauft und confirmirt worden, und nichts könne ihn bewegen, davon abzuweichen. Bei den jetzigen Arbeiten der General-Synode handle es sich nicht um schwere dogmatische oder liturgische Fragen, sondern um den Abschluß der evangelischen Kirchen-Verfassung, welche den Boden bereiten solle für die Inangriffnahme jener anderen Aufgaben durch definitive General-Synoden. Das Präsidium werde darauf zu sehen haben, daß Alles, was nicht dazu gehöre, fern bleibe. Der Kaiser könne nur die Annahme der Vorlage wünschen, selbstverständlich einzelne Modificationen vorbehalten; aber dem Wesen und Grundgedanken nach wünsche er die Annahme der Vorlage, die alles nach ernst und gewissenhafter Erwägung als erprießliche Erkenntnis enthalte. Er habe das Werk als Erbe seines Bruders und seines Vaters erhalten. Er stehe auf dem Boden der Union mit vollem Herzen und werde Alle, die sich auf diesen Boden stellten, mit offenen Armen empfangen. Er werde aber auch diejenigen, die das nicht wollten, nicht verfolgen. Es sei nicht gut, etwas zu thun, was nicht aus der Ueberzeugung und aus dem Gewissen komme, am wenigsten in christlichen, religiösen Dingen. Der Kaiser schloß mit dem Segenswunsche, daß das Werk gelinge und die Synode in Frieden auseinandergehe.

Berlin, 30. Novbr. Die General-Synode nahm in der heutigen Spezial-Berathung über die General-Synodal-Ordnung den § 1 mit einigen Modificationen an, womit der Präsident des Oberkirchenraths, Dr. Hermann, einverstanden war; ferner verwies sie die §§ 2 und 3 an eine Kommission, um dieselben mit den Schluß-Bestimmungen der §§ 38 bis 41 zusammen zu berathen. § 4 wurde nach Ablehnung sämtlicher Abänderungs-Vorschläge in einer längeren Debatte in der ursprünglichen Fassung angenommen. Die nächste Sitzung wird Donnerstag stattfinden.

Berlin, 30. Novbr. Der russische Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, conferirte heute Nachmittag von 1½ bis 2½ Uhr mit dem Fürsten Bismarck im auswärtigen Amte und besuchte dann den Botschafter Prinzen Reuß. Fürst Bismarck ist um 4 Uhr von dem Kaiser empfangen worden. Fürst Gortschakoff ist heute Abend nach Petersburg zurückgekehrt.

— Zwei Richtungen, die orthodox-unionistische und diejenige des Protestantismus, bekämpfen einander in der Berliner evangelischen General-Synode, welche gegenwärtig die künftige Verfassung der preussischen Landeskirche beräth. Zwischen beiden labirt eine Vermittlungspartei, an deren Spitze der Reichstags-Abgeordnete Miquel steht. Die unionistischen Synodalen verlangen, daß die Mitglieder der General-Synode aus den Provinzial-Synoden hervorgehen sollen; die dem Protestantismus-Verein angehörigen fordern, daß die General-Synode direct von den Kirchengemeinden gewählt werde; die Vermittlungspartei endlich wäre zufrieden, wenn die General-Synode von den Kreis-Synoden delegirt würde. Der Differenzpunkt ist klar; es handelt sich um eine Verstärkung des Laien-Elementes, welche die Orthodoxen verhorresciren, weil ihnen dadurch das Heft aus der Hand gewunden würde. Um die Aneide, welche der deutsche Kaiser an das Präsidium der General-Synode richtete, zu verstehen, muß man diese Differenz der Parteien im Auge behalten.

— In Wien ist der Riesenprozeß gegen die Elementar-Versicherungsbank vorgestern nach fünfwochentlicher Dauer beendet. Der eine Direktor Nech wurde von den Geschworenen schuldig gesprochen und vom

Gerichtshofe zu dreijährigem Kerker verurtheilt. Der zweite Direktor Winter, der gleich jenem des Betruges angeklagt war, ging sammt dem ganzen Verwaltungsrathe straffrei aus.

— In ihrer Dienstag-Sitzung hat die Versammlung der National-Verammlung endlich das Wahlgesetz erledigt und hiermit für den Auflösungsantrag Bardoux Raum geschaffen. In der That gelangte in der Dienstag-Kammersitzung die Dringlichkeitsfrage für denselben zur Verhandlung. Die Monarchisten, welche es nicht mehr wagen der Auflösung selbst Opposition zu machen, haben durch den verkappten Bonapartisten Delcarg ebenfalls einen Auflösungsantrag eingebracht, der jedoch durch Verrückung der einzelnen Wahltermine den Zusammentritt der neuen Kammer bis zum 16. März hinauschiebt, während derselbe nach Bardoux' Antrag bereits am 28. Februar stattfinden könnte. Für beide Anträge wurde die Dringlichkeit bewilligt, und sollte die Wahl der Commission, welche über dieselben zu berathen hat, am 2. d. Mts. stattfinden.

— Herr Buffet kann mit der konservativen Mehrheit der Versammlung zufrieden sein. Dieselbe hat alle Anträge, welche das nun acceptirte „etnnaime“ Wahlsystem im liberalen Sinne amendiren sollten, verworfen. Ebenso wurde ein Antrag Ferry's auf Verbeibaltung der bisherigen Zahl der algerischen Deputirten abgelehnt, und bleibt somit nur noch die Vertretung der Colonien zu regeln, um die dritte Lesung des Wahlgesetzes zu vollenden. Bekanntlich hat die Kammer gelegentlich der zweiten Lesung, unter dem Vorwande, die Vertretung der Colonien durch ein später zu votirendes Spezialgesetz zu regeln, die westindischen Inseln, welche immer republikanisch wählen, ihrer Vertretung gänzlich beraubt. Diesem Beschluß gegenüber beabsichtigt nun der konservative Marquis de Ploeu einen Antrag einzubringen, demzufolge die bisherige Zahl der Colonial-Deputirten auf die Hälfte reducirt werden soll. Dieser Antrag dürfte auch angenommen werden. — Gleichfalls wird auch der Antrag Bardoux' zur Debatte gelangen, da die National-Verammlung beschloffen hat, über die Dringlichkeit desselben nach Erledigung des Wahlgesetzes zu beschließen. Der Antrag Bardoux' hat den Zweck, die ganze Auflösungsarbeit festzustellen. Derselbe fixirt den 1. December für die Wahl der 75 Senatoren und bringt weiters folgende Termine in Vorschlag: Vertagung der Kammer am 15. December, Einberufung der Municipalräthe am 5. Januar, Berufung der Wahlmänner für die am 23. Januar stattfindenden Senatorenwahlen in den Departements, allgemeine Deputirtenwahlen am 20. Februar und Zusammentritt der beiden Kammern am Montag den 28. Februar 1876. Der konservativen Majorität, welche durch Verabreichung des Pressgesetzes und der Militärgesetze die Session bis in den Monat Januar verlängern möchte, kommt der Antrag Bardoux', der angeblich auch von der Regierung acceptirt worden sein soll, sehr unangelegen.

— Die meisten der amerikanischen Blätter beschäftigen sich mit der noch immer nicht von der Tagesordnung abgesehenen cubanischen Frage. Der Herald will wissen, daß, obwohl der Vorschlag der Vereinigten Staaten für den Anfall Cubas nicht in officieller Weise erfolgte, M. Caleb Cushing vom Präsidenten privatim instruit wurde, der Madrider Regierung die Offerte zu machen, mit dem Bemerken, daß der Verkauf der Insel an die Vereinigten Staaten Spanien die Mittel an die Hand geben würde, nicht allein seinen Verlegenheiten auf Cuba, sondern auch dem Carlismen-Aufstande ein Ende zu bereiten. — König Alfonso würde, unserer Ansicht nach, sehr schnell sein Rängel schnüren müssen, so er sich Cubas zu entäußern gedächte, denn gerade auf dessen Besitz stützt sich der spanische Stolz am äbhesten.

— Ueber das Massacre eines ganzen egyptischen Detachements in einem von den Abyssinern gelegten Hinterhalt wird der Daily News aus Alexandrien telegraphirt, daß sechzehn Officiere und zwölfhundert Mann auf dem Plage blieben. Arakel Bey, Oberst

Arendrup und ein Graf Sidhy befinden sich unter den Getödteten. Die Verschiffung von egyptischen Hilstruppen wurde schleunigst ins Werk gesetzt.

Ueber Spielwerke!

In dieser Zeit, wo der Handel stockt, Verluste und Unannehmlichkeiten jeder Art das Leben verbittern, wo man an seinen Freunden die traurigsten Erfahrungen macht, wo die hingebendste Liebe nicht erwidert, oft mit Untreue vergolten wird, daß man über allem seine Ruhe und seinen Frieden verliert, in dieser Zeit der Enttäuschungen sehnt sich Jeder nach Etwas, das ihm dafür Ersatz bieten könnte, dieses Etwas wird Euch geboten, setzt Euch in den Besitz eines

Musikwerkes.

Dieselben werden von J. H. Saller in Bern in einer Vollkommenheit geliefert, daß sie Jedem, der einigermaßen Freude an Musik hat, für Oben Gesagtes Ersatz bieten, da selbigen ein zauberhaftes Leben inne wohnt. Auf der Weltausstellung in Wien erregten seine in seinem von ihm erbauten Pavillon aufgestellten Spielwerke durch ihre Tonsülle, Reichhaltigkeit und harmonische Vollendung ihrer abwechselnd ernsten und heitern Melodien das größte Aufsehen und lenkten fortgesetzt die allgemeine Aufmerksamkeit des musikalischen Publikums auf sich, und wurde Herr Saller für seine Leistungen auch mit der Verdienstmédaille ausgezeichnet.

Kein Gegenstand, noch so kostbar, ersetzt ein solches Werk, liebt Jemand, so schenkt der Wahl Eures Herzens ein solches, was Worte nicht vermögen, vermag dasselbe ganz gewiß.

Dem Leidenden, dem Kranken gewähren sie Zerstreuung, unterhalten, machen vergessen, und vergegenwärtigen die Erinnerung an glückliche Zeiten. Auch eine löbliche Idee ist es von vielen der Herren Wirthe, daß sie solche Werke zur Unterhaltung ihrer Gäste sich anschafften, und erweist sich auch deren praktischer Nutzen aufs Evidente, da natürlicherweise diese stets dahin wiederkehren, wo sie Gelegenheit haben, solche Werke zu hören, — ein Wink für diejenigen, die es bis dahin unterließen. — Und nun für Weihnachts-geschenke, die Euch oft so viel Kopfzerbrechens machen, — was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde willkommeneres schenken? Diese helfen Euch aus allen Verlegenheiten; es sind Gegenstände, die stets an den Geber erinnern und ihn lieb und unvergeßlich machen.

Um überzeugt zu sein, ein Werk von Saller zu erhalten, ist es am rathsamsten, sich direct an das Haus selbst zu wenden, jedes seiner Werke trägt seinen Namen.

Illustrirte Preis-Courante werden Jedermann zugesandt, und jeder Auftrag auch auf das kleinste Werk sofort ausgeführt.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalesciere Du Barry von London.

Seit 28 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussitzen, Obrentrauen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie,

überlistet, sich von ihm auf der „Donna Felicia“ entführt sehen.

„Unser Lage war unter diesen Verhältnissen nicht die angenehmste,“ fuhr der Doctor fort, „das Schiff nahm seinen Cours nach der afrikanischen Küste, als wollte der Capitain uns absichtlich mit den Schifpiraten in Collision bringen. Gines Tages kam ein solches Schiff uns denn auch richtig in Sicht, und Capitain Salvannha ließ die ganze Mannschaft auf Deck kommen, um eine fulminante Rede zu halten.

„Von dieser Minute an,“ wandte er sich zu meinem Freunden und mir, „seit Ihr frei, denn wenn ich Euch in die Kajüte einsperrte, würden die Piraten, wenn sie uns überwältigten, vielleicht Euer Leben schonen, Euch aber in die Sklaverei führen. Ebenso wenig jedoch habe ich das Recht, Euch mit in den Kampf zu verwickeln und dadurch Euer Leben zu gefährden.“

Wir sahen den guten Capitain verdutzt an, da seine Rede uns vollständig dunkel blieb.

„Was nützt uns inbessen unter solchen Verhältnissen unsere Freiheit?“ fragte mein Freund.

„O, sehr viel,“ versetzte der Capitain, angestrengt durch sein Geringlas das näherkommende Schiff beobachtend, „ich irre mich nicht, es ist ein Pirat, ein Boot herunter!“ befahl er nun mit starker Stimme.

Bevor wir Beide nur recht wußten, wie uns geschah, wurden wir widerstandslos über Bord gehoben und in ein Boot befördert, worauf die Donna Felicia

mit vollen Segeln nordwärts steuerte. Der Wind wehte stark, und willenlos trieben wir in unserm gebrechlichen Fahrzeuge wie zwei Schiffsbrüche auf den ziemlich hohen Wellen umher, mit einer Art Beläunung dem rasch sich entfernenden Schiffe nachstarrend, bis mein Freund Eduard, der mit dem Meere besser vertraut war als ich, kurz auflachend die beiden Ruderstangen ergriff, und mit den Worten: „Da, versuchen Sie Ihre Geschicklichkeit, Doctor,“ mir dieselben hinreichte. Er mußte selbstverständlich das kleine Steuer regieren, und mechanisch begann ich die Ruder zu handhaben, worin ich allerdings kein Neuling war.

„Der Schuß,“ brach ich nun ingrimmig los, „sich feige davon zu machen und uns den Piraten zu überliefern, das ist mehr als spanisch.“

„Bah, ich kann's dem braven Salvannha nicht verdenken,“ erwiderte Eduard nach einer Pause in seiner unerträglich resignirten Weise, „er mußte mich los sein.“

„Aber ich,“ rief er erobst, „halten auch Sie mich nur für Schiffsballast, den man nach Belieben hinauswerfen kann? Warum ließ er uns in Eriest nicht fort?“

„Das ist mein Schicksal,“ tönte es melancholisch vom Steuer her, „ich würde mich gern von den Wellen verschlingen lassen, wenn ich Sie damit retten könnte. Verzeihen Sie mir, Freund. Der Capitain durfte mich nicht freilassen, er hatte es geschworen; tödten mochte er mich noch weniger, so ergriff er diesen Piraten-Ausweg, da Ihre Dazwischenkunft sein

Gewissen unruhig machte, zürnen wir ihm nicht, die Furcht hat ihn nur dazu getrieben.“

„Der Pirat bleibt im Cours der Donna Felicia“, rief ich, von seiner Resignation wenig erbaut, „Gott vergeb mir, aber ich habe in diesem Augenblick nur einen Wunsch, daß er den verrätherischen Spanier nehmen möge.“

„Er nimmt ihn nicht,“ bemerkte Eduard ruhig, „sehen Sie dort in der Ferne den hellen Punkt? Es wird ein englischer Kriegs-Kutter sein, ah, ich habe Recht, der Pirat verändert den Cours, gottlob, die Felicia ist gerettet.“

„Ich war außer mir über diesen christlichen Jüngling und wollte schon eine Fluth von Vorwürfen loslassen, als ich zu meinem Entsetzen bemerkte, daß der Pirat mit Windeseile direct auf uns zuschoß.“

„Wir sind verloren!“ rief ich, und ich gestehe es gern, daß in jenem fürchterlichen Augenblick mein ganzer Mannesmuth dahin war.

„Das sind wir so wie so,“ antwortete mein Freund, ohne einen Zug seines Gesichtes zu verändern, „doch Muth, selbst der Pirat ist ein Mensch, und elende Lage wird auch ihn vielleicht rühren.“

(Fortsetzung folgt.)

Abmagerung, Rheumatismus, Sticht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castletuart, Marquise de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.

Certifikat des Medicinalraths Dr. Wurzer. Bonn 10. Juli 1852. Die Revalenscière du Barry erseht in vielen Fällen alle Arzneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhren, in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten u., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen, bei krankhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der

Blase, Blasen-Hämorrhoiden u. — Mit dem ausgezeichneten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindel. (L. S.) Rud. Wurzer, Medicinalrath und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

No. 80,416. Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder der sogenannten „Revalenta Arabica“ (Revalenscière) verdanke.“ Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlichem Abmagerung und fortwährendem Erbrechen welche Uebel allen Medicamenten trogten; die Revalenscière hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt. —

No. 64,210. Marquise von Brehan von 7jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Zittern in allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

No. 75,877. Florian Röller, R. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brustübel und Nerven-zerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen u.

Die Revalenscière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. B. bei Julius Wolff.

Auction.

Dienstag den 7. December d. J.,
Vormittags von 9 Uhr an,

follen

auf dem Gehöfte des Branfrüger Herrn Kuke
in Massin

in Folge der Parzellirung der Wirthschaft von dem vor-
handenen Inventar 4 Pferde, 1 ein- und ein $\frac{3}{4}$ jähriger
Bulle, 5 Kühe, 3 Fersen, 3 starke Ackerwagen, 5 Pflüge,
1 ein- und 1 zweispänniger Kaleschwagen, 1 vierspännige
Dreschmaschine mit Strohschüttler, 1 Hackelmaschine mit
Göpel, 2 Kartoffelkasten, 1 Kartoffelmarkirpflug, Pferde-
Geschirre und sonstige Ackergeräthe meistbietend verkauft
werden.

Kleinort, Auctions-Commissarius.

Gegen Keuchhusten und Ver- schleimung!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Gablenz bei Stollberg, Königr. Sachsen, 6 März 1875.

Da ich seit Jahren an Verschleimung und Keuchhusten leide und
alles Erprobte erfolglos war, so wurde mir von einem Freunde eine Flasche
Fenchelhonig von Ihrem Fabrikat zur Verfügung gestellt und nach Verbrauch
der halben Flasche fühlte ich schon bedeutende Linderung. Daher ersuche ich
mir doch 4 Flaschen sobald als möglich gegen Postvorschuß zu senden u. s. w.

Christian Fürchtegott Nobis,

Gutsbesitzer und Ortsrichter.

Man nicht durch nachgeprüfte Nachwerke betrogen zu werden,
wolle man sorgfältig darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig,
kenntlich an Siegel, Etiquette mit Facsimile, sowie an der im Glase
eingebraunten Firma von L. W. Egers in Breslau, nur allein zu
haben ist in Landsberg a. B. bei R. Schroeter, in Biele bei R. Dießing,
in Ludwigsrube bei Strauß.

Neue

Dresch-Maschinen

geliefert. Abbildungen und Beschreibungen auf Wunsch franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

Bei uns sind vorrätig:

Sämmtliche Ausgaben

der neuen Formund- schafts-Ordnung

vor allen die von

R. Zelle, Stadt-Syndikus in Berlin
für 10 Pf.

K. Kurlbaum, Geh. Ober-Justizrath
(Verfasser des Gesetzes) für 35 Pf.

Fr. Schaeffer & Comp.

Rathgeber für Alle,

welche an Hämorrhoiden, Sticht, Rheu-
matismus, Flechten, Drüsen, Unter-
leibsverstopfungen, Verschleimungen,
Hypochondrie und allen Krankheiten,
welche aus fehlerhaftem Blute entspringen,
leiden. Von einem praktischen Arzte. Neue
vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Broch. 5 Sgr.

Vorrätig bei

Volger & Klein.

Ein Pianino oder Fortepiano wird
zu leihen gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Populair-medicin. Werk

Durch alle Buch-
handlungen, oder gegen
Eint. v. 10 Briefmarken à 10
Pf. direct v. Richter's Verlags-
Anstalt in Leipzig ist zu beziehen:
„Dr. Airy's Naturheilsmethode“.
Preis 1 Mark. Der in diesem be-
rühmten illust., ca. 500 S. stark.
Buche angegebenen Heilmethode ver-
danken Tausende ihre Gesundheit.
Die zahlreichen darin abgedruckten
Dankschreiben beweisen, daß selbst
solche Kranke noch Hilfe gefunden,
die, der Verweisung nahe, rettungs-
los verloren schienen; es sollte
daher dies vorz. Wert in keiner
Familie fehlen. — Man ver-
lange und nehme nur das „illu-
strirte Originalwerk“ von Rich-
ter's Verlags-Anstalt in Leip-
zig, welche auf Wunsch auch
einen Auszug desselben gra-
tis und franco ver-
sendet.

Zu haben in Landsberg a. B. bei

Volger & Klein.

Ein Arbeitspferd

steht zum Verkauf beim

Steinsechmeister Strehl.

Fest - Geschenke.

Kleinkindergeschichten.

200 moralische Erzählungen
für das Alter von 5 bis 7
Jahren.

Von Franz Wiedemann. Mit 7 Original-Kupfer-Abbildungen von
F. Wiedemann in Farbendruck und Titel nach einer Original-Aquarelle
von Oskar Pletsch. 15 Bogen 8. Gebunden. Preis 4 Mark. Verlag
von C. C. Meinhold & Söhne in Dresden.

Drei Kränze.

Erzählung von
Clara Cron.
Verlag von Schmidt & Spring in Stutt-
gart. Eleg. in Leinwand geb. 3 Mark.

Bei Eugen Grosser in Berlin S. W., Gitschinerstraße 111, ist soeben erschienen: Spielmansweisen.

Lieder und Gedichte

von
Otto Franz Gensichen.
Eleg. geb. in Goldschnitt mit Gold-
pressung. Preis 3 Mark.

Diese wahrhaft poetischen,
in herauschend schöner Sprache ge-
schriebenen Dichtungen werden sicher-
lich bald zu größter Popularität ge-
langen, zumal ein Theil derselben
bereits durch die trefflichen Compo-
sitionen von Ferdinand Humbert,
Robert Radecke, Graben-Hoff-
mann, Wilhelm Tappert, Jules
de Swert u. A. in den Sangeschlag
des deutschen Volkes übergegangen.

Franz Hoffmann's neuer deutscher Jugendfreund.

Für Unterhaltung und Belehrung. Jahr-
gang 1875. Verlag von Schmidt & Spring
in Stuttgart. Eleg. in Leinwand
gebunden. 6 Mark.

Das Max- und Moritzspiel.

das spannendste lustigste Spiel für 1876, erfreut sich durch seine neue Spielmethode
großer Anerkennung. Preis 1 Mark 80 Pf. (18 Sgr.) Pracht-Ausgabe mit vielen
Ueberraschungen 4 Mark.

Fr. Schaeffer & Comp.

Die Korb- u. Korbmöbel-Fabrik

von

Fr. Krey,
Louisenstraße 12

und
Brückenstraße 6,

empfiehlt ihr großes Lager zum bevor-
stehenden Weihnachtsfeste, als:

Stühle, Blumentische, Sessel,
Kinderstühle, sowie Tische, Kinderwagen,
Reiseförbe, Waschtische, sowie jede feine
Korbarbeit, Mooskränze in der größten
Auswahl, zu den billigsten Preisen gütiger
Beachtung.

Die so sehr beliebte
15 und 20 Thlr.-Cigarre
ist wieder in allen Farben, gut gelagert,
zu haben bei

J. Litten, Richtstraße 10.

Ein schwarzer Wallach,
Arbeitspferd, steht billig zum Verkauf bei

Kuke

in Neuendorf.

Spiegel

in allen Größen empfiehlt billigst

Heinr. Jsensee,

7. Poststraße 7.



Pianino's,

Polysander, hoch, doppelt-
kreuzförmig; mittelhoch mit
geschweiften Fronte, ff.
Nussbaum; mittelhoch, ge-
rade, ff. Nussbaum-Maser, alle mit der
stärksten Eisenverbindung, offerirt unter
Garantie billigst

Musik-Director A. Sacco,
Bergstraße No. 4.

Ein Posten

Auswurf-Cigarren,

per Dk. 3, 5 u. 6 Sgr., ist eingetroffen bei

J. Litten, Richtstraße 10.

Weihnachts-Geschenke können meine
geehrten Kunden vom 20. bis 24. d. Mts.
bei mir in Empfang nehmen.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,

No. 66. **Richtstraße** No. 66.

Wegen der anhaltenden Kälte sehe ich mich veranlaßt, um mein großes kolossales Lager in

Herren- und Knaben-Garderoben

in etwas zu räumen, von heute an sämtliche Waaren mit noch 16%, Prozent unter den bisherigen billigen Preisen zu verkaufen.

Es wird somit dem geehrten Publikum die günstige Gelegenheit geboten, sich seinen Bedarf in obigen Artikeln in größter Auswahl, bei bekannter reeller und gekrumpter Waare, sowie dauerhafter und eleganter Arbeit, zu erstaunlich billigen Preisen zu beschaffen.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,

Richtstrasse 66.



Halte gütiger Beachtung bestens empfohlen mein großes Lager eleganter

Petroleum-Lampen,

durch die schönsten Muster diesjähriger Neuheiten completirt,

Petroleum-Koch- und

Plättöfen,

unter Garantie des geruchlosen Brennens,

Petroleum-Sturm-Laternen,

das Gediegenste, was die Neuzeit in Laternen brachte,

Haus- und Küchen-Geräth

in bekannter solider Ausführung und

schwerer Waare; besonders vortreffliche

Coffee-Extractions-

Maschinen,

Kochgeschirre

in Eisenguß, verzinkt und blau emailirt,

Ascheimer, Kohlenkasten,

Coaksständer und Feuergeräte,

Lackirte Waaren,

darunter schwere Eimer in zwölf verschiedenen Größen,

Hausstands-Waagen,

in neuer eleganter Ausführung, bis 30 Pfund ohne Gewichte genau wiegend,

Zinn-, Blech- und Porzellan-Spielwaaren.

Alle in mein Fach einschlagende Arbeiten werden in kürzester Zeit aufs beste

ausgeführt, und versichere stets

die billigsten Preise.

Petroleum, hell und geruchlos brennend und ohne Gefahr des Explo-

direns, da rein und unverfälscht.

A. Schacks, Klempnermstr.,

Richtstraße 62, am Markt.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

von

Pelerinen - Mänteln, Paletots, Jaquets, Jacken und Kindersachen

zu den allerbilligsten Preisen bei

Gustav Schwarz,

Poststraße No. 11.



Die **Lairitz'schen Waldwoll-Produkte,** Unterkleider und Stoffe aller Art, sowie Wald-Woll-Watte und Präparate aus der renommirten Fabrik zu Remda in Thüringen und seit Jahren gegen

Rheumatismus und Gicht

tausendfach bewährt, sind für **Landsberg a. W.** nur allein echt zu

haben bei

S. Fränkel.

Um mit meinem großen Lager von **Mädern, Dolmans, Pelerinen - Mänteln, Paletots, Jaquets und Double-Jacken**

vor dem Feste zu räumen, verkaufe dieselben bedeutend unter dem Kostenpreise.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

48

Weihnachts-Bazar.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir zum bevorstehenden Feste mein neu eingerichtetes, reich assortirtes Lager in

Juwelen,

Gold- und Silber-Waaren

bestens zu empfehlen, und werde ich stets bemüht sein, Ihre mir schätzenswerthes Vertrauen zu rechtfertigen. Gleichzeitig erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich soeben in

Alfenide - Waaren

eine bedeutende Auswahl recht schöner, billiger und praktischer Artikel empfing, und gestatte mir Ihre Aufmerksamkeit auch auf diese zu lenken, überzeugt, daß dieselben Ihren werthen Beifall finden werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Gustav Schröder,

Juwelier und Goldarbeiter,

48. Richtstraße 48.

48

48

Eine neue Sendung **Kleider - Warps,** vorzüglich in Muster und Güte, empfiehlt

Aug. Lehmann,

Färbereibesitzer,

Ziegelstr. 5.

Ziegelstr. 5.

Produkten-Berichte vom 1. December.

Berlin. Weizen 175-220 *Alk.* Roggen 154-170 *Alk.* Gerste 135-183 *Alk.* Hafer 140-183 *Alk.* Erbsen 182-220 *Alk.* Rübsöl 72,8 *Alk.* Leinöl 59 *Alk.* Spiritus 47,3 *Alk.*

Stettin. Weizen 199,50 *Alk.* Roggen 150,00 *Alk.* Rübsöl 69,00 *Alk.* Spiritus 44,80 *Alk.*

Berlin, 1. Decbr. Heu, Estr. 3,50 - 4,50 *Alk.* Stroh, Schock 46,50-49,50 *Alk.*

(Hierzu zwei Beilagen.)

Landsberg a. W., den 4. December 1875.

Ueber Consum = Vereine.

(Schluß.)

In dem Einzel-Verkauf derjenigen Lebensbedürfnisse, mit denen Consum-Vereine sich zumeist beschäftigen, als: Kaffee, Zucker, Butter, Mehl, Salz, Leucht- und Brenn-Materialien, Brod und Fleisch u. s. w., finden sehr viele Familien ihren vollen und einzigen Unterhalt. Sie leben jeden Konkurrenten als ihren Gegner an, namentlich einen Verein, der nicht nur größere Mittel hat, sondern mit einer großen Kundenschaft beginnt, die er Andern entzieht.

Daß die Entdecker und Erfinder der Dampfkraft, der Dampfwagen und -Schiffe, des Petroleums und Gases den Frachtfuhrleuten und Schiffen, den Licht-gebern und vielen andern Gewerbetreibenden Schaden gethan, weiß Jeder und Niemand macht es ihnen zum Vorwurf. Daß aber eine Anzahl Hausväter sich vereinigen, um sich selbst billigere Lebensmittel zu schaffen, das will man nicht zulassen. Darum kommt es nicht selten vor, daß schon die erste Versammlung durch bezahlte Störenfriede gehindert oder doch gestört wird. Geschieht dies nicht, hat der Verein sich gebildet, dann macht man sich an die einzelnen Mitglieder: Ab- und Schlechtreden, Verhöhnungen, Versprechungen, Familien-Verbindungen, Geschäftsrückichten u. s. w. treten auf, — und ehe der Verein noch zu wirken beginnt, sind viele seiner Glieder schon abgefallen.

Ein, auch für unsern Ort zutreffender, außerordentlich zu berücksichtigender Umstand ist die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer. Wenn Fleischer und Bäcker früher schon im Stande waren, einer Konkurrenz zu begegnen, jetzt können sie es erst recht. Wie nun, wenn heute ein Consum-Verein seine Läden eröffnet und morgen die Geschäftsleute für ihr Artikel billigere Preise stellen, als er selbst? Oder wenn der Verein seine Mitglieder anweist, gegen Marken aus

diesem und jenem Geschäft die Bedürfnisse zum festgesetzten Preise zu entnehmen und dann an den andern Verkaufsstellen niedrigere Preise gewährt werden? So hat man es in Frankfurt a. O. gemacht, an diesem Mandat hat der dortige Consum-Verein seine Lebenskraft verloren und ist nach kurzem Bestehen eingegangen. Gerade diejenigen Geschäfte, die an sich nicht viel zu verlieren haben, gehen am schärfsten gegen die Consum-Vereine vor, nicht selten, um einen plausiblen Grund für ihren eigenen Untergang zu haben. Große, solide Geschäfte fürchten den Verein nicht, sie werden vielmehr, wenn sie verständig sind, seine Kundenschaft zu erwerben suchen.

Wenn ein Consum-Verein errichtet werden soll, treten in der Regel nur Männer zusammen und beschließen: wir werden als Mitglieder des neu zu errichtenden Vereins fortan unsere Lebensbedürfnisse da und dort kaufen.

Kommen sie nach Hause, erzählen es ihrer Frau, dann sehen sie meist schon ein, daß sie einen großen Fehler begangen, indem sie unterließen, verständige Hausfrauen hinzuzuziehen oder wenigstens vorher um Rath zu fragen. Wenn wir schon im Allgemeinen uns nur freuen können über die liebende und dirigierende Einwirkung, die unsere Hausfrauen auf uns ausüben, so müssen wir ihnen in Haushaltungsdingen ohne Widerrede die erste und entscheidende Stimme überlassen. Besprechen wir vorher mit den Frauen die Vortheile des Vereins, erkennen Einwendungen an oder widerlegen sie, lassen sie genaue Einsicht in die Einrichtung des Vereins nehmen, räumen ihnen eine wesentliche Theilnahme an der Leitung desselben ein, so werden sie seine aufrichtige Freundinnen werden. Sie werden die Vortheile, die Nothwendigkeit desselben erkennen und sich dann überzeugen, daß festes Zusammenhalten unerlässlich nothwendig ist. Das Letztere liegt vornämlich an den Frauen. Sie haben die

Nachtheile aus erster Hand. Ohne Verein holen sie beim nächsten Kaufmann, was sie brauchen, feilschen und tabeln: im Verein sind sie an den Vereins-Läden gebunden, dürfen nicht abhandeln und haben nicht immer die freie Auswahl. Das Dienst-mädchen hat vom Vereins-Laden nichts an Geschenken, Weihnachten zc. zu erwarten, hat also kein Interesse für denselben; ist er außerdem entfernt gelegen, so ist dieser Umstand ein prächtiger Grund, um Stundenlang fortzubleiben.

Die schwerste Sorge ist und bleibt die um eine gute Leitung! Mag man im eigenen Vereins-Laden verkaufen, oder Marken für andere Geschäfte ausgeben — immer ist ein Mann nothwendig, der zu gleicher Zeit die umfassendste Geschäfts-Gewandtheit, fast allseitige Waaren-Kenntniß, aufopfernde Thätigkeit, unzweifelhafte Ehrlichkeit und eine an Laubbheit grenzende Schwerhörigkeit gegen Vorwürfe, Kränkungen, Klatschereien u. s. w. besitzt. Es giebt Gott sei Dank genug solcher Männer, aber sie werden nicht immer gefunden und die gefundenen danken sehr oft für die Ehre. In Bayern, Oesterreich und Westfalen sind Consum-Vereine durch mangelhafte oder betrügerische Leitung zu Grunde gegangen. Von zwei Vereinen der Provinz Schlesien, in Städten gleichen Ranges, mit demselben Betriebs-Kapital unter ganz gleichen Verhältnissen errichtet, hat der eine Vermögen gesammelt und giebt recht gute Dividende, der andere ist zu Grunde gegangen; am Geschick Weider ist lediglich die Leitung Schuld gewesen.

Wenn man unter Consum-Verein eine Verbindung verschiedener Personen versteht, die sich die Aufgabe gestellt hat, die nothwendigsten Lebensmittel gut und preiswürdig zu verkaufen oder nachzuweisen, so besteht kein Zweifel darüber, daß ein solcher Verein, wenn er seine Aufgabe richtig aufsaßt, ehrlich und

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 4. December 1875.

„Wer wandelt so spät durch Nacht und Wind?“

Es ist der Zähler mit seiner Dint’.

Er hält die Mappe wohl in dem Arm,

Er laßt sie sicher und läuft sich warm.“

Wenn du beim Niederschreiben deines „Erlebnisses“, unsterblicher Götze, eine Ahnung gehabt hättest, daß es irgend einem beliebigen Federfuchser auch einmal gelegentlich einfallen könnte, den ersten Vers deines wunderbar sinnigen Gedichtes zum Eingange eines alltäglichen, oder wollen sagen, allwöchentlichen Geplauders zu verarbeiten, wie wir es diesmal verbrechen, um ein unsterblich langweiliges Geschäft, das eines wirklich bestallten deutschen Reichszählers, mit einem gewaltsamen poetischen Dufte zu umgeben, — du würdest, einer solchen Entheiligung gegenüber, dasselbe vielleicht ungeschrieben gelassen haben; — aber da es dir an dem dazu unerlässlichen prophetischen Geiste gemangelt, — zu deiner klassischen Zeit die Species „Plagiator“ auch noch nicht so, wie heute, in Blüthe stand, so wirst du einem der Hunderttausend Ephemeriden, die heute in deinen breit getretenen Blumenpfaden wandeln, als ob sie dieselben höchst eigenhändig gezeichnet hätten, es nachgerade verzeihen, wenn er als Kind seiner Zeit auch keine Ausnahme von der Regel macht. — Ein literarischer Schmerzensschrei aus deinem Munde, du großer Mann, würde, — bei aller Ehrfurcht vor dir muß es gesagt werden — in der heutigen Welt auch wenig mehr Effect machen, als der kürzlich geschehene Einspruch eines französischen Dramendichters, dem l'Arronge den Stoff zu „Mein Leopold“ gestohlen haben soll, vorausgesetzt, daß auch wir persönlich uns in der glücklichen Lage befänden, uns einer jährlichen Theilsdividende von rund 33tausend Mark für die Leistung unserer chronischen Gehirnextrudate zu erfreuen. Dem aber ist — auf Ehrenwort — nicht so! Wir machen es wirklich billiger, und haben auch alle Ursache dazu. — Nichts destoweniger entspricht die vorgesezte schreckliche poetische Leistung diesmal genau der Situation, in welcher wir am Mittwoch Nachmittag und Abend unserer Reichsbürgerpflicht oblagen, — denn es war bereits der Tag zu Ende und ein eifriger Nordost hatte begonnen, als wir, eine gewaltige Mappe unterm Arme, mit nicht geringem Selbstbewußtsein von unserer dreistündigen Rundreise durch unser fragwürdiges Viertel im eignen Heim landeten. — Wir hatten diese Mission übrigens mit einer gewissen Leidenschaft übernommen, und haben es bei der Erledigung derselben uns viel Mühe kosten lassen, unsere Persönlichkeit mit dem Nimbus zu umgeben, der Alles verklärt, was irgendwie nach „Mandat“ schmeckt. Uns schwebte in specie die

Gestalt eines wirklich unbefol deten Stadtraths vor, dessen wir uns noch unserer Jugenderinneren, und der im Punkte seiner Würde in der That ein wahres Unicum war. — Hatte der Bürgermeister unserer westpreussischen Heimath eine Magistratsitzung um 9 Uhr Vormittags angesetzt, so pilgerte unser Stadtrath, mit dem geschwänzten Altenstücke unterm Arm, die gewaltige, hohe Stirn mit tiefen Falten bedeckt und ernst und würdig dreinschauend, sicher schon um 8½ Uhr bedächtigen Schrittes von seiner Wohnung die kurze Strecke nach dem Rathhause, mitunter noch in dem Altenstücke blätternd und den Eingang seines Referats emsig memorirend, mitunter auch nach den devoten Grüßen sichtlich hastend, die dem gewichtigen Manne von allen Seiten aus den nächstern Magaz zu Theil wurden; war er aber in die Nähe des Sessionslokales gekommen, so hatte er jedesmal, — es war eins gegen zehn zu wetten, — irgend etwas vergessen, — er kehrte um, ging wieder langsam bis in den Flur seines eignen Hauses, aus welchem er nach einer Minute wieder heraus trat, um seine Wanderung aufs Neue zu beginnen; diese Scene soll sich oft so lange wiederholt haben, bis die Thurmuhr zum Schlagen aushob, und es nun galt, an Pünktlichkeit jedem andern Kollegen zuvorzukommen. Böse Menschen, — ich vermüthe: Neider —, haben dem Manne nun nachgesagt, daß er diese Morgenpromenade dazu ausbeutet habe, um seinem Stadtrathsbewußtsein nach außen hin ein Relief zu geben; für uns selbst hatte die gespreizte Persönlichkeit zwar eher etwas Lächerliches, aber seine Würde — imponirte uns doch. — Es ist sicher anzunehmen, daß derartige Erscheinungen auch an andern Orten vorkommen und beobachtet werden, jedenfalls ist unserm, in die größtmögliche Selbstverwaltung hineinschmelzenden Staate mit solchen pflichtgetreuen Bürgern bestens gebient, die, im Besitz einer solchen kommunalen Würde und etwa noch des unscheinbaren coquetten Orange-Bändchens, kaum noch einen andern Wunsch auf Erden haben. Will Jemand daher auf uns den Stein werfen, daß das „Amt des Zählers“ uns bereits etwas zu Kopf gestiegen, da man ja durchaus noch nicht wissen kann, wie die Kartoffelernte des nächsten Jahres sich zu der Größe der künftigen Beefsteaks verhalten wird? —

In heutiger Zeit, wo sogar Suez-Kanal-Aktien binnen 24 Stunden eine unerwartete Hauffe erlebten, — wo an der Berliner Börse schlagfertig gehäutert wird, und das offerirte Reugeld von 75,000 Mark die höchsten Sporteinsätze von Hoppegarten übertrifft, — heute sollte es nicht möglich sein, aus einem simplen Zähler zum vollwichtigen Neuner zu avanciren? — Jeder unserer aufmerksamen

Leser wird diese Deduktion korrekt finden, und wir stehen nicht an, unsere dem deutschen Reiche erwiesenen Dienste hiermit in das rechte Licht zu stellen; nur der blasse Neid kann unsere Leistungen unterschätzen, von denen wir persönlich auf das wärmste überzeugt sind; denn

„Wenn Dich die Käferzunge nicht,
So laß’ Dir dies zum Troste sagen:
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.“

Und in wahre Wespenneister hat im Ernst mancher Zähler seine Nase stecken müssen, um die Pflichten seines Amtes zu üben; nicht überall macht sich der behagliche Comfort breit, der den Culturmenschen so anheimelt, und an mehr als einer Stelle zeigt die Noth ihr verzerrtes lebensmüdes Angesicht; auf Hühnerstiegen klimmt man in feuchte, kalte und winzige Kammern, deren eine oft eine Familie von 6 Köpfen beherbergt, und der Humor fängt an zu lahmen, wenn man dem Armen

„in das gramtenthelte Antlitz schaut.“

Hierher, Ihr Glücklichen der Erde, denen Fortunas Füllhorn Schätze in den Schooß warf, hierher lenket Eure Schritte, und Ihr findet Gelegenheit, von Eurem Ueberfluß einen würdigen Gebrauch zu machen! — Damit aber unsern Worten nicht die kalte Negation entgegengesetzt wird, wollen wir Euch eine Geschichte erzählen, „wie in unserer Stadt ein Menschenkind Chambre garni wohnt.“ — In dem großen Thornege eines großen Hauses führt eine große steile Treppe vom Hofe aus auf den Boden, unter welcher sich ein Holzverschlag befindet, dessen Dimensionen — 4 Fuß an der Basis, circa 3 Fuß in der Tiefe und an der Decke von 1 bis 3½ Fuß sich erhöhend —, denen einer behaglichen Hundehütte entsprechen. In diesem mit Stroh und Lumpen circa 1 Fuß hoch angefüllten Raume wohnt ein lebendiger Mensch, — ein armes Weib, das bessere Tage einst gesehen, und dessen theilweise umnachteter Geist es ablehnt, gegen geordnete Zwangsverhältnisse seine sogenannte Freiheit zu vertauschen; in diesem Raume schläft die Frau sitzend dem Morgen entgegen, denn die bekannten 4 Fuß gestatten ebensowenig ein Ausstrecken, als die 3½ Fuß das Aufrechtstehen, und vom Hofe her aus den warmen Ställen tönt das behagliche Gebrüll des gut ernährten und gut behandelten Viehes herüber in das eben geschilderte „Stillleben eines Menschen.“

Wir erzählten unsere Geschichte nach der Natur und dem eignen Augenschein, und haben nichts hinzuzufügen; und doch sind wir nicht

„Unter Farben die einzig fühlende Brust!“

voll durchführt, ein Segen für alle Betheiligte werden muß.

Gewerbefreiheit und die durch sie gegebene freie Konkurrenz sind eine unabwiesbare Forderung unseres Zeitgeistes und werden eine Wohthat für Handel und Gewerbe werden, aber sie rufen zunächst Dinge und Verhältnisse hervor, die Allen nachtheilig sind. Zu ihnen gehört in erster Reihe die Zersplitterung des Detailhandels. Innerhalb einer sehr kurzen Reihe von Jahren haben sich die Betriebsstätten jedes einzelnen Handel- und Gewerbebezuges bis ins Unendliche vermehrt — namentlich durch Leute, die, ohne Betriebskapital oder doch nur mit geringen Mitteln, die Waaren auf Credit nehmen und gegen Credit verkaufen; hier muß der Preis höher, die Waaren schlechter werden.

Wir wissen, daß nicht wenige Verkäufer ihre Waare in einer Weise äußerlich ausputzen, die nicht nur täuschen soll, sondern auch gesundheitswidrig ist; ich will nur an die ekelregende Unstille des Fleisches ausblasens erinnern — und an die prächtigen, glänzenden, aber giftigen Farben vieler Kleiderstoffe.

Alle diese Uebelstände beseitigt ein guter Consum-Verein; er kann es auch, denn er hat ein schönes Betriebskapital und eine große Kundenschaft. Darum ist es ihm am ersten möglich, gute Waare billig zu verkaufen; er kann allen unnötigen, schädlichen Aufputz vermeiden und verhindert durch seine festen Preise das demoralisierende Abhandeln, denn nur derjenige Kunde handelt ab, der den Verkäufer für einen Betrüger hält und nur derjenige Verkäufer schlägt vor, der seine Kunden dumm genug hält, um ihnen weis zu machen, daß sie billiger gekauft haben, als alle Anderen.

Die Einrichtung der einzelnen Vereine ist also, wie schon mehrfach erwähnt, in Deutschland sehr verschieden, denn einige verkaufen im eigenen Laden, und zwar gegen baares Geld oder gegen vorher gelöste Marken — andere verkaufen Marken, welche in vertragsmäßig dazu verpflichteten Privat-Geschäften zu verwerthen sind, noch andere schließen mit Privat-Geschäften Verträge dahin ab, daß sie den Mitgliedern gegen baares Geld oder Marken billigere Preise gewähren.

Das Marken-System ist leichter durchzuführen, da es kein Betriebskapital verlangt und Geschäftsleute sich sehr leicht finden lassen, welche zur Abschließung der nötigen Verträge bereit sind. Gute Waare ist auch hier zu erreichen, aber nicht ein erheblich billiger Preis. Dagegen gewährt das Laden-Geschäft den Mitgliedern den Reingewinn, der beim Markengeschäft den Privat-Kaufleuten zufällt. Aber es verlangt ein erhebliches Betriebskapital, verursacht durch Ladenmiete, Personal, Reisen, Verluste etc., große laufende Ausgaben und eine Leitung, die alle Eigenschaften eines tüchtigen, ehrlichen Geschäftsmannes in hohem Grade besitzen muß.

Die Preise, die man den Kunden abfordert, wer-

den im Markengeschäft immer nur die marktgängigen sein, während durch das Laden-Geschäft große Preisermäßigungen zu erreichen sind, wenn man nicht gleichzeitig auf Jahres-Dividende arbeitet. Offenbar ist es richtiger, während des ganzen Jahres billige Preise und gute Waare zu gewähren, als am Jahresabschluß einige Procent Dividende.

Einige Consum-Vereine verkaufen an Jedem, andere nur an Mitglieder, einige an bestimmte Klassen der Bevölkerung. So besteht in Wien seit langen Jahren ein Beamten-Consumverein, in Berlin ein Consum-Verein für Postbeamte, der im vergangenen Jahre mit großen Hoffnungen errichtet wurde, sich bisher auch bewährt, andererseits aber auch schon alle Schwierigkeiten solcher Vereine bei der großen Ausdehnung Berlins erlebt hat. Ueberhaupt ist nach dieser Richtung hin für Postbeamte Manches geschehen, indem ihnen Gelegenheit gegeben ist, aus Bremen und Hamburg Caffee, Zucker, Taback, Cigarren, Rosinen und ähnliche Artikel zu sehr mäßigen Preisen in größeren Partien zu beziehen.

Im Allgemeinen wird man aus dem Vorangeführten entnehmen, daß es ungemein schwierig ist, einen solchen Verein zu schaffen und über alle Gefahren hinweg glücklich fortzuführen. Ein kleiner Fehler in der Einrichtung, ein kleiner Fehler in der Leitung, ein kleines Schwanken der Mitglieder kann ihn zu Falle bringen. Am Empfehlenswerthesten wird es immer bleiben, wenn 15 oder 20 Familien, die dicht bei einander wohnen, mit Kaufleuten, Bäckern und Fleischern Verträge schließen, durch welche sie sich mäßige Preise für gute Waare sichern.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Die Betheligung an der diesjährigen Verloosung des Frauenvereins hat sich durch über 1100 Loose dokumentirt. Diejenigen Nummern, welche gewonnen haben, sind weiter unten in der Bekanntmachung des Vorstandes genannt, im Ganzen 296. Unter den Gewinnen ist diesmal eine größere Zahl sehr mühsamer und sehr hübscher Handarbeiten vertreten gewesen.

—r. Zu den zwei seit Michaelis in unserer Diözese verwaisten Predigerstellen (Landsberger Holländer und Pyrehne) ist nunmehr durch den am 29. v. Mts. nach 30jähriger Amtsführung erfolgten Tod des Predigers de Convent-Verneuchen noch eine dritte getreten.

—r. „Die Wohnungs-Verhältnisse“ — so heißt es im Verwaltungsbericht — „sind insoweit besser geworden, als die im vorigen Jahre obdachlos gebliebenen Familien sich bis zum Frühjahr größtentheils eigene Wohnungen zu verschaffen vermochten, und bei den diesjährigen Umzügen Niemand ohne Obdach blieb. Die Zahl der im vorigen Jahre genehmigten Bauten betrug von neuen Wohnhäusern 46, Ställen, Scheunen etc. 51, gewerblichen Anlagen 2“.

den Zufall der Geburt, die ertöbende Schwüle des Himmels, Alles dies mag die Bewegung und Thätigkeit als ein Unglück, leblose Ruhe und Stille, als ein hohes Gut haben erscheinen lassen. Wie aber die Welt des Scheins vom Brahma ausgeht, so kehrt sie auch in dasselbe zurück. Das Brahma ist nicht bloß die Quelle aller Dinge, sondern auch der Ocean, in welchen Alles zurückkehrt. Aus dieser Vorstellung ist auch die Lehre von der Seelenwanderung entstanden.

„Die Wesen wandern“. Von der Weltseele ausgestrahlt, sollen sie zugleich in dieselbe zurückkehren. Diese Wanderung ist zugleich Reinigungs-Prozeß. Von allen Lehren über das Leben nach dem Tode giebt es vielleicht keine unheimlichere, als gerade diese. Ein schrecklicher Gedanke: unermessliche Zeiträume hindurch durch Millionen von Leibern zu wandern, immer von Neuem geboren zu werden, die jämmerliche Existenz des Lebens durchmachen zu müssen, zu ergreifen, zu sterben, um dann den Kreislauf von Neuem zu beginnen. Keine Lehre ist so gut wie diese geeignet, den Priesterstand zur Herrschaft zu verhelfen. Sie eröffnet der Einbildung ein unendliches Feld von Möglichkeit in Vergangenheit und Zukunft, in Furcht und Hoffnung, und eben dadurch unbegrenztes Feld der Einwirkung des Priesters durch die Laien. Dem ruheliiebenden Orientalen ist diese Vorstellung doppelt schrecklich. Das Ziel der Religion geht nun naturgemäß auf die Beantwortung der Frage hinaus: Wie befreit man sich von dem Leben, wie erreichen wir den Tod, durch den keine Wiedergeburt folgt, oder was dasselbe ist, wie kehrt die Seele in das nichts von sich wissende Brahma zurück? Im Gesetzbuch des Manu, ungefähr aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. stammend, finden sich die genauesten Vorschriften darüber, über das, was man thun und lassen muß, um nach dem Tode nicht in eine tiefere Wesensklasse zurückzusinken, sondern sich dem Brahma mehr und mehr zu nähern.

Was muß ein Volk in jeder denkbaren Beziehung gelitten haben, ehe ihm die Frage: Wie befreit man sich vom Leben und der persönlichen Fortdauer, zur einzigen Lebensfrage wird?

—r. Für die Lehrernoth, von der wir neulich Beispiele aus unserem Kreise anführten, ist ein neues aus dem westlichen Theile desselben zu melden, wo 2 Ortschaften (die bisher stets je 2 Lehrer aufzuweisen) derselben jetzt ganz entbehren, so daß ein alter, längst emeritirter Präceptor wieder ins Amt gestellt ist, um, von einem Dorf zum andern wandernd, die Lücken wieder auszufüllen.

—r. In Stelle des nach Berlinchen versetzten Postamts-Assistenten Hoffmann ist der Post-Secretair Eckhardt von Jülichau hierher versetzt worden.

—r. Die schon signalisirten Vorträge des Dr. P. Börner haben eingetretener Hindernisse wegen vorläufig aufgeschoben werden müssen. Dafür spricht am Mittwoch den 8. d. Mts. im Vereins-Verband der Wanderlehrer der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“, Julius Keller. — Das für diesen Abend sonst fällige 8. Sinfonie-Concert ist vom Kapellmeister Richter mit großer Bereitwilligkeit auf Donnerstag den 9. d. Mts. verlegt worden.

—cz. Schachpartie zwischen Landsberg weiß. Halberstadt schwarz.
8) e4 — e5 Df6 — e5:
9) Sb1 — c3 Sg8 — e7
10) Lc1 — f4 (?) Dd5 — f4:
11) Df3 — f4: Lh6 — f4:
12) Tfl — f4: f7 — f5

Der 10. Zug war übereilt; weiß kann den Angriff nicht behalten, und ist zum Abtausch genöthigt. Den Bauer f7 darf er vorher nicht einmal nehmen, denn schwarz würde unbedenklich seine Dame gegen Läufer und Thurm drängen und alsdann die Uebermacht haben. Weiß hätte 10) Lc1 — d2, 11) Ta1 — e1 spielen müssen.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Grossen, 1. Decbr. In den Zug der Märkisch-Posener Bahn, welcher von hier um 2 Uhr 47 Minuten in der Richtung nach Rothenburg abgeht, wurden am letzten Freitag kurz hinter Grossen mit großer Gewalt Steine in zwei Coupsés, in deren einem sich Grünberger befanden, geworfen; die Insassen kamen glücklicherweise mit dem Schreck und die Bahn-Verwaltung mit zerbrochenen Fensterscheiben davon. In Rothenburg wurde sofort von den betreffenden Reisenden Anzeige gemacht, und wird es gelingen, die Thäter, die wahrscheinlich Vieh hütende Knaben aus Grossen sind, zu fassen und zur Bestrafung für ihren Uebermuth zu bringen. (Gross. Wchbl.)

Sorau, 1. Decbr. Seit einer langen Reihe von Jahren haben wir noch nicht einen so zeitigen Schneefall bei anhaltender Kälte gehabt, als in diesem Jahre, wo wir schon im November vollständig eingewintert sind. Man wird sich erinnern, daß vor zwei Jahren bis in die Mitte November noch eine so milde Temperatur herrschte, daß man Nachmittags im Freien sitzen konnte. Der reichliche Schneefall der letzten Tage hat bereits eine ganz respectable Schlittenbahn hergestellt, welche auch fleißig benutzt wird, wenn nicht gerade strenge Kälte und heftiger Wind es verbieten. Unseren Geschäftsleuten kommt die kalte Witterung sehr gelegen. Mildes Wetter vor Weihnachten, so sagen sie, habe immer ein schlechtes Weihnachtsgeschäft im Gefolge. Wenn diese Voraussetzung richtig ist, so stände in diesem Jahre ein gutes Weihnachtsgeschäft in Aussicht. Leider machen es nur die allgemeinen schlechten Erwerbsverhältnisse nicht wahrscheinlich, daß diese Aussicht sich verwirklichen wird. (Sor. Wochenbl.)

Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 29. Novbr. Für die Mitglieder der Schützen-Compagnie des Bromberger Landwehr-Vereins fand am vergangenen Sonnabend ein geselliges Zusammensein statt. Dasselbe war überaus zahlreich besucht und wurde durch eine Theatervorstellung eröffnet, der dann ein Tanz folgte. Unter den Ehrengästen bemerkten wir u. A. den Regierungs-Präsidenten. Leider wurde das Fest durch einen überaus traurigen Vorfall geküßt, indem die Schwester des Kameraden Petersdorf plötzlich tod vom Stuhle fiel. Das in voller Jugendkraft blühende Mädchen war vom Schlag gerührt worden und wurde als Leiche aus dem Saale getragen. (Bromb. Ztg.)

Bromberg, 30. Novbr. In einer gestern abgehaltenen Versammlung des hiesigen Beamtenvereins kam eine Petition, welche die Gewährung von Wittwenpensionen und Kinder-Erziehungsgelder betraf, zur Verlesung. Nach kurzer Debatte wurde die Petition angenommen. Sie lautet wie folgt: „Hohes Staatsministerium! Eine Angelegenheit, welche das Interesse aller Beamten regt, zwingt uns, folgende Petition zur hochgeachteten Genehmigung vorzutragen: Sie betrifft die Gewährung von Wittwenpensionen und Kinder-Erziehungsgeldern an hinterbliebene Wittwen und Kinder verstorbener Beamten. Die Wichtigkeit dieser Frage zu erläutern, dürfte zu unterlassen bleiben, nur gestalten wir uns hervorzuheben, daß wenn — wie bekannt — alle Wittwen und Waisen schon bisher meistens in einer sehr drückenden Noth gelebt haben, diese durch die herrschende Theuerung noch mehr gequält wird, da Letztere es dem sparfamsten Beamten nicht ermöglicht, einen Spargroschen bei Seite zu legen. Dieser Umstand laßt auf den Beamten wie ein schwerer Alp, der ihnen alle Freude an den Dienstgeschäften benimmt. In Anerkennung dieses nicht zu unterschätzenden Uebelstandes ist die fragliche Angelegenheit bereits zur Behandlung im hohen Reichstage in der letzten Sitzungsperiode vorgekommen und wird nach der Erklärung des Herrn Präsidenten des Reichskanzler-Amtes eine bezügliche Gesetzesvorlage in dieser Session eingebracht werden, in welcher die Sache hoffentlich zur gewünschten Erledigung gelangen wird. Unsere Befürchtung geht nun dahin, daß die Gewäh-

Die Religion des Brahma.

(Aus einem im kaufmännischen und im Handwerker-Verein gehaltenen Vortrage des Gymnasiallehrers Dr. Loege.)

Der ausgebildete Brahmanismus, der heute noch in Vorder-Indien im unbefrreiten Besitze der Herrschaft ist, hat sich aus der im Gangessthal früher geübten ursprünglichen Natur-Religion langsam entwickelt. Die Hauptsätze der brahmanischen Religion sind folgende: Die äußerlichen Dinge, wie wir sie sehen, wie sie entstehen und vergehen, sind bloßer Schein und mit kaum zu sagenem Unglück behaftet; sie existiren gar nicht wirklich und können deshalb auch nicht bestehen. Nur das Brahma existirt wirklich, das abstrakte Sein, in der indischen Theologie als Weltseele aufgefaßt, das Alles durchdringende, beherrschende. Man sieht schon hieraus, daß man es mit einer Priesterkaste zu thun hat, denn im Volke konnte dieses hohle abstrakte Brahma (Brahma d. i. Gebet) natürlich nie Wurzel fassen. Sehr verständlich aber sind dergl. Ideen im Gebiete der Speculation, wie ja auch bei uns in den Reihen der spekulirenden Philosophen eine Art Pantheismus Anhänger hat und gehabt hat. Die Consequenzen dieser Brahmalhre aber sind in Fleisch und Blut der Indier eingebrungen: Das Brahma entfaltet sich zur Welt, strömt zur Welt aus, um es so zu nennen; es kommt hierbei nur darauf an, daß festgehalten wird, daß an keine eigentliche Welterschöpfung zu denken ist. Je mehr das Brahma sich aus sich entfernt, desto mehr veräußerlicht es sich, desto mehr wird es zum richtigen Schein, desto mehr verschlechtert sich die Brahma-Substanz. So entsteht eine Reihenfolge von Wesen und Geschöpfen, die der Qualität nach von einander verschieden sind, und je weiter sie sich von ihrem Urquell entfernen, desto schlechter werden sie. Aus dieser Grundanschauung fließen die beiden indischen Haupt-Dogmen: Die Lehre vom Weltübel und die Lehre von der Seelenwanderung.

Für das Erstere, das Dogma vom Weltübel, war die Seele des Indiers ganz besonders günstig gestimmt: Der fühlbare geistige Despotismus, der Druck des Ständewesens, mechanisches Festhalten am Ererbten und widerstandslose Ergebung in

468

zung der Pensionen und Kinder-Erzehungsgelder nur an Hinterbliebene von Reichsbeamten ausgesprochen werden wird. Unsere ganz gehorsame Bitte richten wir daher an das hohe Staatsministerium, eine ähnliche Gesetzesvorlage bei dem preussischen Landtage einzubringen und damit die wohl nicht unberechtigten Hoffnungen aller übrigen, sowohl Staats- wie Kommunalbeamten und Lehrer in Erfüllung gehen zu lassen."

Lachsfischerei in der Warthe. Der Vorstand des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins ist seitens der Königl. Regierung zu Posen zu einer gutachtlichen Aeußerung darüber aufgefordert worden, ob nach den bestehenden Verhältnissen von einer Aussetzung junger Lachse ein Nutzen für die Wiederbelebung der Fisch-

zucht in der Warthe zu erwarten sei. Zu dem Gutachten ist diese Maßnahme befürwortet worden; wenn auch nach eingezogenen Erkundigungen seit Menschen-gedenken Lachse in der Warthe nicht mehr gefangen seien, so liege doch kein Grund vor, welcher dem Lachse den Aufenthalt und das Laichen in der Warthe verwehre, die geeignete Laichplätze darbiete. Auch ist darauf hingewiesen worden, daß in den letzten Jahren in den Zuflüssen der Warthe zahlreiche Lachse gefangen worden sind, deren Vorkommen man der erfolgten Aussetzung von Lachsbrut in der Oder zuschreibt. Das „Landwirthschaftliche Zentralblatt für die Provinz Posen“ bemerkt hierzu: „Wünschenswerth erscheint es, daß auch in unserer Provinz Stationen für künstliche

Fischzucht ins Leben gerufen werden, um durch dieselben die öffentlichen Gewässer wieder zu beleben. Der Transport der Fischbrut ist nur zu leicht mit erheblichen Verlusten verbunden, wogegen durch die Nähe von Pommern Gelegenheit zu einem bequemen Bezuge von Eiern gegeben wäre. Uebrigens dürfte der Herr Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, welcher der Hebung der Fischzucht seine besondere Fürsorge zugewandt hat, sich gewiß bereit finden lassen, zu den Kosten der Einrichtung solcher Zuchtstationen, die sich nur auf etwa 300 Thlr. belaufen, eine Subvention zu gewähren.“ (Pos. Btg.)

Um mit meinen Winter-Artikeln

schnell zu räumen, verkaufe solche für nachstehend verzeichnete Preise:

Unter-Beinkleider für Herren,
von 15 Sgr. an;
wollene gestrickte Herren-Jacken,
von 20 Sgr. an;
wollene gestrickte Herren-Socken,
von 6 Sgr. an;
Herren-Cachenez in Seide und Wolle,
von 10 Sgr. an;
Buckskin-Handschuhe für Damen und Kinder,
à Paar 3 und 4 Sgr.

Ganz besonders mache ich auf eine große Auswahl

Unterhemden
für Herren und Damen, sowie
Strick-Wollen

in allen Farben, per Zollpfund zugewogen, aufmerksam.

Emil Cohn,

Richtstraße No. 47.

Die Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen

empfehl:

englische und deutsche Roßwerke,
Dreschmaschinen

zu Göpel und Handbetrieb,

Reinigungsmühlen,

sowie

engl. Sortirmaschinen, englische Schrootmühlen,

schnell arbeitend, in jeder gewünschten Feinheit, für Pferde, sowie Viehbesten höchst praktisch (Preis 25 Thlr. = 75 Rmk. incl. 1 Reservestein, stark gebaut),

beste Decimalwaagen,

in allen Größen stets vorrätig bei

M. Rosenberg,

Landsberg a. W., No. 55. Wollstraße No. 55.

Die Ziehung der

Lotterie

für das

Ernst Moritz Arndt-Denkmal

findet am 26. d. Mts. (Arndt's Geburts-tag) im Logengebäude in Stralsund öffentlich statt. Gewinnlisten sind bei mir gleich nach der Ziehung gratis einzusehen, eine kleine Anzahl Loose à 3 Mark sind noch disponibel.

Fr. Schaeffer & Comp.
in Landsberg a. W.

Für Amts-Vorsteher.

Aus der „Anleitung für die Geschäftsführung der Amts-Vorsteher“ sind

Titel

für die Registratur

von Sectio I.—VIII. vorrätig in der Buchdruckerei von Rudolf Schneider.

Spielwaaren

en gros en détail
empfehl in reichhaltigster Auswahl, als: Puppen, Puppenwagen, Musikwerke, Dampfmaschinen, sowie die einfachsten Holz- und Papiermacher-Sachen in elegantester und einfachster Ausführung.
Preisreueur gratis. (H. 14327)

August Weisse,

Berlin C., Scharrenstraße No. 6.

Mosel-Wein,

à Fl. 75 Pf. bis 1 Mark 25 Pf. excl. Fl.,
empfehl

Justin Telle.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts sind noch 1 Pferd, 1 Kutschwagen, 1 alter Jagdwagen, 2 Pflüge, 1 Egge, 1 Häckelmaschine, 2 Leitern, 2 Kleiderstühle, 3 Pferdegeschirre, Schellengeläute, sowie gute Gartentöpfe zu verkaufen.
A. Schneider, im „Preuß. Hof“.

Weihnachts-Ausstellung.

Die

Conditorei und Honigkuchen-Fabrik

von

Rud. Baethke,

Wilh. Schöneberg's Nachfolger,

Richtstraße 65,

empfehl zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste ihre

Zucker- und Honigkuchen-Fabrikate,
sowie die beliebten

Kaiser-Kuchen

gütiger Beachtung.

Zur gefälligen Beachtung!

In den Stunden von 9 bis 1 Uhr Mittags und 3 bis 6 Uhr Abends soll im Gasthose zum goldenen Lamm ein sehr bedeutender Posten

wollener Kleiderstoffe

zu noch nie dagewesenen Preisen verkauft werden, und bietet sich dem geehrten Publikum Gelegenheit, zu wirklich vortheilhaften

Weihnachts-Einkäufen.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisan, Canton Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädliche Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. — Zu beziehen in Lössen zu 5 Mark nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch folgende Niederlage: A. Günther, Apotheke, Jerusalemstraße No. 16 in Berlin.

Auf vielseitige Erfahrungen gestützt, empfehle ich mich zur Anfertigung von

Kartoffel-Dämpfern

incl. Kochsack, von 2—12 Schöffel, zum Einmauern, für 16½—40 Thlr. nicht einzumauern, transportable (sehr sparsam in der Feuerung) für 43½—60 Thlr. Ebenso werden alle vorkommenden Kupfer-Schmiedearbeiten prompt und solide ausgeführt. Reelle Bedienung. Billige Preise. Näheres brieflich.
Gästrin f. B.

A. Decker,

Kupferschmiedemeister.

Eine zweischneidige, gut gangbare

Häcksel-Maschine

ist zu verkaufen bei

Quilitz, am Wall.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter*.)

fabricirt vom Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstr. 28.

Halle a. S.,
Geehrter Herr Daubitz!
Ihren berühmten Magenbitter habe ich seit einer Reihe von Jahren mit dem allerbesten Erfolg gegen mein Hämorrhoidalleiden gebraucht, so daß von einem Krankheitszustand nicht die Rede sein kann. Ich ersuche Sie daher u. f. w. (folgt Bestellung).
Prahmer, Amtmann.

*) Zu haben bei H. Bernbeck in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4 und E. Handtke in Bielefeld.

Visitenkarten u. Monogramme,
Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7½ Sgr., 25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und verschl. Buchstaben (Monogramme) in den verschiedensten Farben, einfach und doppelfarbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde
Walter Mewes.

Einige
10,000 Ellen Reste
 wollener und halbwollener
Kleiderstoffe
 verkaufe, um damit zu räumen, zur Hälfte
 des Preises.
J. M. Lubarsch Wwe.,
 Markt No. 6.

Bitte nicht zu übersehen!
Poststraße No. 6,
 im früher Köhler'schen Laden,
 ist noch eine Partie
englische Mantle - Linen,
 zu den feinsten Sommer-Kleidern für Damen passend, $\frac{3}{4}$ breit, in schönen
 hellen Farben, eingetroffen. Sonstiger Preis per Meter 20 Sgr., werden der
 nicht passenden Saison halber für $7\frac{1}{2}$ Sgr. das Meter verkauft.
 Gesehlich garantirt für reines Leinen.
J. Cohnreich
 aus Schwerin in Mecklenburg.

Ausverkauf.
 Ich beabsichtige mein Waaren = Geschäft
 aufzugeben und verkaufe, um schnell damit zu
 räumen, sämtliche Artikel meines Lagers unter
 dem Kostenpreise.
Jonas Nathan.

Die Loose zur
XI. Kölner
Dombau-Lotterie
 Ziehung am 13. Januar 1876 beginnend,
 sind beizumir
geräumt,
 weshalb darauf eingehende Aufträge nicht mehr aus-
 führen kann.

Dagegen stehen noch Loose der **Kölner Flora-Lotterie,**
 deren Ziehung jedenfalls am 27. December cr. stattfindet, à 3 Mark, zu
 Diensten. Ich liefere für Mark 60 = 22 Loose und nehme unverkaufte Loose zurück,
 wenn solche bis längstens 24. December cr. in meinem Besitz sind.
 Gewinne werden auch bei dieser Lotterie laut Plan in Baar bezahlt.
 Der alleinige General-Agent: **B. J. Dussault in Köln.**

Bekanntmachung.
 Von der früher Buchholz'schen, jetzt mir gehö-
 rigen Wirthschaft zu Briesenhorst soll das Restgrund-
 stück von circa 20 Morgen, darunter guter stichfähiger
 Torf nebst darauf stehenden vorzüglichen Wohn- und
 Wirthschafts-Gebäuden, mit einem Familienhause, welche
 Gebäude sich ihrer Lage wegen zu jedem Geschäfte, sowie
 auch zu einem Gasthose eignen, im Ganzen, jedoch nicht
 meistbietend, verkauft werden.
 Dazu werde ich morgen
Sonntag den 5. Dezember d. J.,
von Nachmittags 1 Uhr ab,
 auf obiger Wirthschaft anwesend sein, und lade Kauflieb-
 haber mit dem Bemerken ein, daß die Kaufgelder bei ge-
 nügender Sicherheit zu fünf Prozent Zinsen creditirt
 werden können.
 Landsberg a. W., den 23. November 1875.
H. Reichmann.

F. O. Wundram's
Hamburger Wagen-Bitter
 ist zur Verdauung der Speisen bestens zu
 empfehlen, à Flasche 6 und 12 Sgr.
 Zu haben bei
Carl Klemm.

Musikalien-Abonnement
 zu billigen Bedingungen; Verkauf mit
 höchstem Rabatt bei
M. Rösener,
 Friedbergerstraße 4.

Mit dem heutigen Tage eröffne meine
Weihnachts - Ausstellung,
 und empfehle zum Einkauf an Weihnachts-Bedarf
 mein großes Lager aller Sorten
Sonig- und Zucker-Kuchen,
Baum-Confecte und
Dessert-Waaren
 in bester Qualität zu billigen Preisen.
Carl Klug,
Conditor in Landsberg a. W.,
am Markt.


 Landsberg a. W., Markt No. 4.
Unstreitbar
 die besten und zugleich billigsten
Nähmaschinen,
 Singer, Singer-Cylinder, Grover & Baker,
 Wheeler & Wilson u. s. w.,
 liefert unter wirklicher reeller Garantie, auch auf Theilzahlung
 ohne Preis-Erhöhung
 die Commandite der Nähmaschinen-Fabrik
 von
Bernh. Stoewer — Stettin,
Landsberg a. W., Markt No. 4.

Die feinsten und gediegensten Federwaaren:
Damen - Taschen,
 Necessaires, Brief- und Visitenkarten-Taschen,
 Musik- und Schreibmappen, Albums, Poesies,
 Cigarren-Etui's und Portemonnaies
 in bedeutender und bester Auswahl, empfiehlt unter ausdrücklicher Garantie der Halt-
 barkeit
Walter Mewes,
 am Markt.

Das neue
Möbel-, Spiegel-
 und
Polster-Waaren-
Magazin
 der
 vereinigten Tischlermeister
 befindet sich
Louisenstraße No. 9
 beim Tischlermeister
C. Moritz.

Bitte zu beachten!
 Ein geehrtes auswärtiges, sowie
 hiesiges Publikum mache darauf aufmerk-
 sam, daß die Vormittagsstunden von 11
 bis 1 Uhr die beste Zeit zum Photogra-
 phiren in meinem Atelier sind. Bei sehr
 hellem Wetter aber auch bis 3 Uhr Nach-
 mittags.
 Weihnachts-Bestellungen bitte recht-
 zeitig machen zu wollen. Für Kinder-
 Aufnahmen sind Vorbereitungen getroffen,
 um das Gelingen derselben schon voraus
 zu versichern.
 Alle Arten Rahme halte stets vorrätzig.
Photographisches Atelier
 von
G. Seele,
 Friedberger Straße 4.
Ein großer Ziegenbock
 steht zum Verkauf beim
Hausmann Carl Müller
 in Bayersdorf.

Frauen = Verein.
 Bei der von uns abgehaltenen Ver-
 loosung sind Gewinne auf folgende Num-
 mern gefallen:
 3. 5. 10. 11. 13. 15. 16. 23. 24. 38.
 42. 44. 56. 57. 60. 62. 69. 82. 87. 91. 97.
 102. 110. 114. 116. 117. 121. 129. 138.
 146. 153. 155. 156. 157. 159. 167. 170.
 176. 179. 180. 181. 184. 185. 188. 198.
 227. 268. 270. 273. 275. 278. 283. 284.
 299. 306. 317. 322. 328. 330. 338. 348.
 350. 352. 354. 371. 380. 386. 387. 388.
 389. 396. 397. 398. 399. 402. 408. 409.
 410. 411. 412. 413. 415. 416. 418. 421.
 424. 425. 426. 428. 432. 434. 442. 466.
 470. 485. 487. 498. 512. 519. 523. 534.
 558. 560. 572. 579. 582. 587. 589. 593.
 597. 600. 601. 602. 604. 606. 609. 613.
 616. 622. 625. 626. 627. 632. 635. 637.
 638. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 656.
 657. 658. 660. 662. 663. 665. 667. 670.
 671. 672. 673. 675. 677. 683. 686. 689.
 690. 693. 694. 695. 697. 713. 716. 719.
 724. 729. 731. 734. 735. 736. 737. 738.
 741. 743. 748. 759. 761. 765. 766. 768.
 771. 772. 774. 798. 801. 806. 811. 837.
 842. 851. 854. 859. 877. 880. 883. 886.
 894. 897. 898. 899. 901. 903. 908. 911.
 912. 915. 917. 928. 929. 932. 933. 934.
 942. 944. 949. 950. 961. 962. 965. 968.
 970. 972. 980. 982. 983. 984. 985. 986.
 987. 988. 989. 991. 992. 994. 995. 996.
 1000. 1002. 1004. 1008. 1009. 1028. 1030.
 1031. 1033. 1034. 1035. 1046. 1049. 1059.
 1064. 1065. 1068. 1076. 1077. 1080. 1085.
 1087. 1089. 1092. 1098. 1106. 1111. 1124.
 1133. 1134. 1135. 1139. 1146. 1159. 1162.
 1171. 1172. 1175. 1176. 1178. 1179. 1181.
 1182. 1183. 1187. 1188. 1189. 1190. 1193.
 1194. 1195. 1196. 1198. 1199. 1202. 1204.
 1206. 1207. 1208. 1210. 1211. 1212. 1214.
 1215. 1216. 1219. 1220. 1222. 1226. 1229.
 1230. 1231. 1232. 1233. 1234.
 Wir erlauben uns hierbei, dem Herrn
 Kapellmeister Richter für das zum Besten
 unseres Vereins veranstaltete Concert, so-
 wie allen Denen, welche uns durch Zu-
 sendung von Gewinngegenständen und
 Abnehmung von Loosen so freundlich unter-
 stützt haben, den herzlichsten Dank abzu-
 stellen.
 Der Vorstand.
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Prozeß Wollmann.

Am Montag den 29. v. Mts. hat vor dem Schwurgerichtshof zu Merseburg die Verhandlung gegen den früheren Rittergutsbesitzer Adolf Wollmann in Waige bei Birnbaum und dessen Sohn Kasimir Bertram (Benno) Wollmann (angeklagt wegen Giftmord) begonnen, und ist bei Schluß dieser Nummer noch nicht beendet gewesen.

Wir geben aus der am Montag während 1½ Stunden verlesenen Anklageschrift Folgendes nach der „Pos. Ztg.“ zur Kenntniß unserer Leser:

„Der Gerichtshof ist zusammengesetzt aus dem Kreisgerichts-Direktor Günther — Polnisch, Eissa als Vorsitzender, und den Kreisgerichts-Räthen Schmidt, Blümler, Thierbeck, Berndt und Röblich; als Verteidiger fungieren die Rechtsanwälte Dr. Girsch und Ahmy. Der frühere Rittergutsbesitzer Adolf Wollmann, früher in Waige, zuletzt in Wien, jetzt in Unterjuchungshaus, 48 Jahre alt, früher mosaisch, jetzt Dissident, verheiratet, bereits mit 3 Monaten wegen Mißhandlung und Beleidigung vom Kreisgericht zu Birnbaum bestraft, und dessen Sohn Kasimir Bertram (Benno) Wollmann aus Waige, zuletzt in Wien, 22 Jahre alt, mosaisch, noch nicht Soldat gewesen und außer wegen Vermögensbeschädigung mit 10 Tblr. Geldstrafe noch nicht bestraft, waren Besitzer des Rittergutes Waige im Kreise Birnbaum, welches etwa 1½ Meile von der Kreisstadt entfernt liegt.

Der früher im schilbergschen Kreise angelegene Adolf Wollmann kauft unterm 22. September 1871 Waige nebst mehreren dazu gehörigen Grundstücken für den Gesamtpreis von 125,000 Tblr. Er zahlte 25,413 Tblr. baar an, 99,587 Tblr. belegte er durch Uebernahme von Hypothekenschulden. Die Mittel zu dieser Baarzahlung erhielt Wollmann theils von dem Rittergutsbesitzer v. Eobbecke, welcher zuerst Theilnehmer an dem Gutserwerbe sein wollte und hierzu dem Wollmann 20,000 Thaler gegeben hatte, theils dadurch, daß er das sämmtlich auf dem Rittergute Waige stehende Holz, selbst die Schonungen (etwa 2615 Morgen Forst), unterm 30. Oktober 1871 an die Holzkauflente Isaac Wollmann u. Werner für 40,500 Thaler verkaufte. Wollmann lebte, obgleich seine Vermögensverhältnisse nicht sehr günstig waren, wie ein reicher Mann. Er richtete sich sein Wohnhaus glänzend ein, hielt Luxusperde und Luxuswagen und wurde zuletzt in Waige für einen sehr reichen Mann gehalten. Die Kosten seiner ersten Einrichtungen des Hauses und Herstellung des Parkes und der Gewächshäuser giebt Wollmann selbst auf etwa 30,000 Tblr., die seines jährlichen Bedarfs auf etwa 10,000 Thaler an. Das Gut selbst brachte ihm keinen Reinertrag. Bald aber zeigte sich, daß die Vermögensverhältnisse des Wollmann nicht so günstig seien, als es den Anschein gehabt hatte. Die Löhne wurden nicht mehr zu rechter Zeit ausgezahlt und bald wurden Prozesse gegen Wollmann angestellt, zuerst vereinzelt wegen geringerer Beträge, dann wegen zahlreicher und größerer Summen. Es schwebten gegen Wollmann vor dem königlichen Kreisgericht in Birnbaum im Jahre 1872 23 Prozesse wegen 15,232 Tblr. persönlicher und 5700 Tblr. Hypothekenschulden. Im Jahre 1873 24 Prozesse wegen 43,041 Tblr. persönlicher, 15,390 Tblr. Hypothekenschulden; im Jahre 1874 35 Prozesse wegen 28,574 Tblr. persönlicher und 24,200 Tblr. Hypothekenschulden. Alle diese Prozesse, mit Ausnahme von zweien oder dreien, wurden zu Ungunsten Wollmanns entschieden und führten regelmäßig zur Exekution. Außerdem war Wollmann noch bei verschiedenen auswärtigen Gerichten verklagt, auf deren Requisitionen demnachst gegen Wollmann ebenfalls Exekutionen vollstreckt wurden. Zu dem Rittergute Waige gehörte auch ein seit Jahren nicht in Betrieb gewesenes Glashütten-Etablissement. Wollmann setzte im Jahre 1872 dasselbe, nachdem er es nebst den oben erwähnten 2615 Morgen Forst an seine Ehefrau verkauft hatte, in Betrieb und gründete demnachst damit eine „Aktiengesellschaft für Glashabitation Charlottenhütte“, an welche er die Glashütte für 350,000 Tblr. übereignete. Die Aktiengesellschaft prosperierte nur wenig, bereits im Herbst 1873 wurde auf den Antrag des früheren Gesellschaftsdirectors Nitkowski der Konkurs über das Vermögen der Gesellschaft eröffnet, der jedoch später wieder aufgehoben wurde. Demnachst liquidirte die Gesellschaft, nachdem das einzige Vermögensobjekt derselben, die waigener Glashütte, öffentlich subhastirt und für das Meistgebot von 15,500 Tblr. auf die Frau des Wollmann übergegangen war. Die auf dem ursprünglich erworbenen und später noch zugekauften Grundstücke Groß-Krebbel 10 und 11 und Krebbelmühle 3 eingetragenen Hypotheken hatten nach und nach die enorme Höhe von fast 300,000 Thlrn erreicht. Wollmann machte nun die verschiedenartigsten Anstrengungen, das Drängen seiner Gläubiger soviel als möglich aufzuhalten. Zuerst verkaufte er durch Vertrag vom 28./29. November 1872 sein ganzes Mobiliar mit Einschluß der Betten und Kleidungsstücke, unter Vorbehalt der Benutzung desselben, an den Partikulier Blech in Kempen für 3000 Tblr. Dieser Vertrag wurde wiederholt als Scheingeschäft angegriffen und auch durch verschiedene Erkenntnisse des k. Kreisgerichts zu Birnbaum als solcher festgestellt. Später verpachtete Wollmann durch Vertrag vom 8. Dezember 1873 seine sämmtlichen Grundstücke an den Gutspächter Leopold Bensch zu Lidsburg, Kreis Schildberg, auf 5 Jahre 7 Monate und behielt sich ein beliebig, in jeder Zeit auszuübendes Rindbütungsrecht vor.

• eichzeitig verkaufte er das gesammte todt und

lebendige Inventar für 15,672 Thaler an Bensch. Auch dieser Vertrag ist offenbar simulirt und als solcher auch vom Kreis-Gericht zu Birnbaum in zwei Interventions-Prozessen anerkannt worden. Bensch ist völlig vermögenslos und ist nie in den Pachtbesitz gelangt, auch war das stipulirte Pachtgeld von 7160 Thalern ein viel zu hohes. Mitte März 1874 lernte Wollmann in Berlin, wo er sich meist aufhielt, den Lieutenant v. Thielen kennen. v. Thielen, der Sohn eines wohlhabenden pommerischen Rittergutsbesitzers, war selbst völlig vermögenslos. Im Laufe der Bekanntschaft hatte Thielen dem Wollmann gesagt, er wolle sich ein Gut kaufen. Wollmann erwiderte hierauf, v. Thielen möge ihm Waige abkaufen. Auf die Entgegnung des Thielen, daß er nicht so viel Geld habe, bemerkte Wollmann, daß es ihm darauf nicht ankomme, er wäre damit zufrieden, wenn der Vater des Thielen die Garantie für die Zinszahlung übernehme. Dieser aber wollte hierauf nicht eingehen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Wie sich der Sultan amüsiert. Im Economiste Francais schildert Herr Eschbach das absolute Regiment des Sultans und erzählt dann: „Zu seiner Unterhaltung läßt er sich Athleten- oder Widder- und Hahnenkämpfe vorführen, oder er erweist einem seiner Kammerer die Ehre, mit ihm eine Partie „Triktrak“ oder „Dame“ zu spielen. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit Malerei; bald will er nichts als Landschaften, bald wieder Genrebilder, bald Schlachtengemälde. Unter den Letzteren gefallen ihm die am besten, auf welchen die Oesterreicher von den Türken geschlagen werden; doch kauft er sie nur dann, wenn recht viele Oesterreicher und kein einziger Türke todt oder verwundet auf den Boden liegen. Früher pflegte er, wenn er bei guter Laune war, gern mit seinen Kammerern zu ringen, und einer der Letzteren, Nevres Pascha, hatte dieser Neigung sein Glück zu danken. Es war dies ein Mann, der unter einer rauhen Hülle alle Feinheiten des vollendeten Höflings verbarg. Zu vielenmalen aus dem Palast verjagt, gewann er immer wieder die Gunst des Großherrn; Niemand verstand es besser, einen Rippenstoß lächelnd und dankbar entgegenzunehmen. Bei solcher Gelegenheit verlor er öfter das Gleichgewicht, aber nie den Kopf. Die drolligen Stellungen, welche er beim Fallen nahm, erheiterten stets seinen Herrn und trugen ihm jedesmal etwas ein, sei es ein Juwel, sei es Geld oder eine neue Würde. Er war Handels-, Finanz- und Unterrichtsminister. Eines Tages warf ihn der Sultan, da er gerade lustiger aufgeregt war, die Treppe hinab. Der Günstling trug schwere Verletzungen und — ein prachtvolles Palais davon. So stieg Nevres Pascha unter dem energischen Impuls seines Herrn rasch zu Ehren und Reichthum empor. Bei den Hahnenkämpfen führt jeder Combattant den Namen eines Souveräns. Vor dem letzten Kriege sah man z. B. einen Napoleon den Dritten in dem Hühnerhofe des Sultans figuriren, nach Sedan wurde er entfernt. Abdul Aziz giebt selbst jedem Hahn seinen Namen und bezeichnet denjenigen, der ihn im Kampfe vorstellen soll; es ist das natürlich immer der, dessen Auge am feurigsten glänzt, dessen Schnabel am drohendsten um sich fuchelt, dessen Beine die kräftigsten sind. Man sagt in Pera, daß der Sultan die siegreichen Hähne mit einem besonderen Orden belohne; das ist wohl aber nur ein schlechter Scherz.

Merkwürdige Becher. Das etwas früher oder später bevorstehende Eingehen unserer Silberthaler hat eine Anzahl Berliner Finanziers auf den Gedanken gebracht, sich altdeutsche Humpen aus solchen anfertigen zu lassen, welche als interessante Schaustücke und achtbare Produkte der Kunstindustrie erscheinen. Hier die Inschriften von drei solchen aus den altbeglaubten Werkstätten von Vollgold herrührenden Humpen: „Fort du Thaler — alter Prähler — Silberm rauscht des Wassers Fluth — Neue Währung — frische Währung — goldig blinkt das Nebenblut.“ Ein anderer Humpen ruft uns zu: „Du Kaiserreich, das Deutschland wendet — Und unsere alten Thaler endet — Laß kaiserlich uns stets den Wein — Und Deutschlands Durst unendlich sein.“ Endlich heißt es auf einem dritten Humpen: „Sonst als Thaler für den Zahler — Jetzt als Becher für den Zecher.“

Eine Gmeute im Gerichtssaale. Wir lesen im Corriere delle Marche aus Ancona: „Ein Fall, der in den Annalen der Schwurgerichte noch ganz neu sein dürfte, hat sich vor einigen Tagen im

Affenssaale zu Fermo ereignet. Dasselbst wurde nämlich ein Proceß gegen mehrere Bewohner dieser Stadt wegen beabsichtigten Raubmordes und wirklicher schwerer Verwundung verhandelt. Das Urtheil der Geschwornen lautete auf Schuldig für alle Angeklagten. Raum hatten aber Letztere das Wort „Schuldig“ vernommen, so fielen sie auch schon über die Wache her und versuchten mit Hilfe ihrer Freunde, die im Verhandlungssaale anwesend waren, sich zu befreien. Zum Glück konnte man schnell die Carabinieri, die draußen vor dem Gerichtshause Wache hielten, herbeirufen, und mit deren Hilfe gelang es auch, den Verbrechern Gehorsam einzufloßen und sie wieder in ihre Zellen zurückzubringen.“

Ein Selbstmord eigener Art wurde neulich in Reudnitz bei Leipzig Seitens eines vor Kurzen aus Amerika zurückgekehrten verheiratheten Mannes verübt. Derselbe tränkte sein Bett mit Petroleum, bewaffnete sich mit diversen Schneid-Instrumenten, zündete die Lagerstätte an und ließ sich, nachdem er die Pulsadern durchschnitten, im brennenden Bette braten.

Die unglücklichste Frau auf Erden war Eva. Nicht sowohl, weil sie mit ihrem Gemahl aus dem Paradiese gejagt wurde, als vielmehr, weil es noch keine andere Frau gab, die ihr begegnen und nach der sie sich umblicken konnte, um zu sehen, wie der Anderen das Kleid stand.

— Außer Kurs kommende Kassenscheine. Um unsere Leser vor Schaden zu behüten, geben wir in Nachstehendem ein Verzeichniß derjenigen Kassenanweisungen, welche mit dem 31. Dezember d. J. ungültig werden: Anhalt-Deffauer Landesbanknoten zu 5, 10 und 50 Tblr. Anhalt-Deffauer Staatskassenscheine zu 1 und 5 Tblr. Badisches Staatspapiergeld zu 2, 10, 25 und 50 Fl. Bairische Staatskassenanweisungen zu 2, 5 und 50 Fl. Baugener Landständische Bank zu 10 Tblr. Braunschweiger Leihhauskassenscheine zu 1 und 10 Tblr. Noten der Bremer Bank zu 20 Mk. (vom 1. Juli 1872) und 10 Tblr. Grt. Breslauer Stadtbank zu 10, 20, 50 und 100 Tblr. Kölner Privatbank zu 10, 20, 50 und 100 Tblr. Danziger Privatbank zu 10, 20, 50 und 100 Tblr. Darmstädter (Süddeutsche) Bank zu 10, 25, 50, 100 Fl. und 10, 20, 50 und 100 Tblr. Geraer Bank zu 10, 50 und 100 Tblr. Hannoversche Bank zu 10, 20, 50 und 100 Tblr. Hessische (großherzogl.) Kassenscheine zu 1, 5, 10 und 50 Fl. Homburger Landesbanknoten zu 5 und 10 Fl. Leipziger-Dresdener Eisenbahnscheine zu 1 Tblr. Leipziger Bank zu 10, 20, 50 und 100 Tblr. Leipziger Kassenschein zu 100 Tblr. Lübecker Kommerzbank zu 10, 20 und 100 Tblr. Magdeburger Privatbank zu 10, 20, 50 und 100 Tblr. Meiningener Staatskassenscheine zu 1 und 10 Tblr. Oldenburger Staatscheine zu 5 und 10 Tblr. Pommerische ritterschaftliche Privatbank zu 10, 20, 50 und 100 Tblr. Posener Provinzial-Aktienbank zu 10, 20, 50 und 100 Tblr. Preussische Kassenanweisungen bez. Hauptbanknoten zu 1, 5, 10, 50, 100 und 500 Tblr. Preussische Darlehenskassenscheine zu 1, 5 und 10 Tblr. Reussische (Greiz alt. L.) Kassenscheine zu 1 Tblr. Reussische (Schleiz jung. L.) Kassenscheine zu 1 Tblr. Rostocker Bank zu 10, 20, 50 und 100 Tblr. Sächsishe (königliche) Banknoten zu 1, 5 und 10 Tblr. Sächsishe Bank zu Dresden zu 10, 20, 50 und 100 Tblr. Schaumburg-Lippische Kassenscheine zu 10 Tblr. Schwarzburg-Rudolstädtsche Kassenscheine zu 1 und 10 Tblr. Weimarsche Banknoten zu 20, 50 und 100 Tblr. Württembergisches Staatspapiergeld zu 10 Fl.

— Das Sonntags-Concert des Kapellmeisters Richter wird morgen durch die Mitwirkung des Königl. Sächsischen Musikdirectors und Posanen-Virtuosen Herrn August Böhm aus Dresden eine künstlerisch hochinteressante Abwechslung erfahren. Herr Böhm beherrscht sein schwieriges Instrument mit absoluter Virtuosität, und hat sich auf mehrjährigen Kunstreisen durch Deutschland, Oesterreich, Holland und Belgien einen Ruf ersten Ranges erworben. Alle uns vorliegenden Notizen bestätigen sowohl die eminenten Leistungen, als die hübsche Bescheidenheit des Virtuosen, dem in der Kunstwelt das Epitheton „Posanen-König“ beigelegt worden ist. — Wir machen unsere Leser gern auf diesen seltenen musikalischen Genuß aufmerksam, der sich unter der Regide und Garantie unseres Richters morgen im Aktien-Theater uns darbieten wird. —

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 2. Advent-Sonntage.

Hauptkirche.

Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.
Nachmittag: Herr Archidiaconus Walther.

Concordienkirche.

Vormittag 10 Uhr: Hr. Prediger Kubale.
Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:

Novbr. 29. Der Knecht G. E. Werner zu
Koschitz mit H. E. Maas, Tochter
des zu Koschitz verstorbenen Wald-
wärters G. Maas.

Geboren:

Novbr. 26. Dem Gastwirth J. J. Schladt
ein Sohn. 27. Der R. H. B. Krappitz
ein Sohn. 28. Dem Feilenhauermeister
J. J. Kirchner eine Tochter. 28. Dem
Schuhmachermeister A. G. A. Panther
eine Tochter. 28. Dem Schuhmacher-
meister J. W. Schüler eine Tochter.
29. Dem Arbeiter R. Rottke eine Toch-
ter. 29. Dem Kaufmann R. Ewenthal
ein Sohn. 29. Dem Arbeiter J. J.
Linke eine Tochter. 29. Dem Malchi-
nisten H. Rößel eine Tochter. 30. Dem
Böttchergesellen B. G. Stark ein Sohn.
30. Dem Fleischermeister C. Burghard
ein Sohn. 30. Dem Maschinenheizer
J. Schulz eine Tochter.

Decbr. 1. Dem Sattlermeister R. J.
Engel ein Sohn. 2. Dem Sergeanten
C. E. Schulze ein Sohn. 3. Dem
Maschinenbauer J. J. W. Kerner ein
Sohn.

Gestorben:

Novbr. 26. Dem Arbeiter J. J. Gabbert
ein Sohn, todt geboren. 27. Dem
Pächter G. Kerner ein Sohn, 4 J.
27. Der Schneidermeister J. G. Mar-
quardt, 64 J. 28. Dem Maurermeister
C. E. Buchwald ein Sohn, 1 J. 29.
Dem Müllergesellen J. J. Pahl eine
Tochter, 13 J. 30. Der Schiffer A.
Kritsch aus Olschów, 42 J.
Decbr. 1. Dem Buchhalter H. H. R.
Westphal ein Sohn, 8 J. 1. Dem
Arbeiter A. J. W. Kriz eine Tochter,
1 M. 1. Dem Maurermeister C. E.
Buchwald ein Sohn, 4 M. 2. Der
Eisenbahnarbeiter J. Berganski, 42 J.
2. Der Kaufmann C. J. Wolfram, 48 J.

Am 2. d. Mts. verstarb hier nach
langen Leiden mein Schwager

Herr Franz Wolfram

aus Pöppelne.

Im Namen der Hinterbliebenen
statt besonderer Meldung Freunden
und Bekannten die traurige Mit-
theilung.

Julius Friedrich.
Die Beerdigung findet heute
Sonabend Nachmittag 2 1/2 Uhr
vom Trauerhause Louisenstraße 11
aus statt.

Bekanntmachung.

Das Giebelstockwerk im
Schulhause am Bollwerk soll
auf ein Jahr, vom 1. Juli
1876 bis dahin 1877, ver-
mietet werden.

Hierzu ist ein Termin
auf
Dienstag den 7. Decbr. cr.,
Vormittags 12 Uhr,
im hiesigen Rathhause an-
gesetzt.

Landsberg a. W.,

den 1. December 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Hier lebende Invaliden und andere
Veteranen aus den Jahren bis 1815 wol-
len sich sofort im Polizei-Bureau bei Hrn.
Polizei-Commissar Gert in melden und die
Nachweise über ihre etwa bereits anerkannte
Invalidität und die ihnen bewilligten Pen-
sionen oder Unterstützungen vorlegen.

Landsberg a. W., den 3. Decbr. 1875.

Der Magistrat.

2000 bis 3500 Thlr.

sind auf sichere Hypothek zu verleihen.
Näheres in der Expedition d. Bl. zu
erfragen.

Bekanntmachung.

Das ehemals Walter'sche
Mauerhaus soll auf die Zeit v.
1. Juli 1876 bis dahin 1877
Dienstag den 7. Decbr. cr.,
Vormittags 11 1/2 Uhr,
öffentlich meistbietend auf
dem Rathhause hierselbst ver-
mietet werden.

Landsberg a. W.,

den 1. December 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag d. 9. Decbr. cr.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen aus verschiedenen
Lagen

der Altensorger Forst

190 Raum-Meter

Kiehlen = Scheitholz,

121 Raum-Meter

Kiehlen = Astholz II. Kl.,

36 Raum-Meter

Kiehlen = Astholz III. Kl.

öffentlich meistbietend zu
Rathhause hierselbst ver-
kauft werden.

Landsberg a. W.,

den 3. Decbr. 1875.

Der Magistrat.

Keine Marktschreierei!
sondern reelle Belehrung und Hilfe.

Der persönliche Schutz,
Rathgeber für Männer jeden Alters.
Hilfe bei

Schwächezuständen.

36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom.
Abbild. in Stahl., in Umschlag ver-
siegelt. Original-Ausgabe von
Laurentius.

Zu beziehen durch jede Buch-
handlung, auch in Breslau von der
Schletter'schen Buchhandlung, sowie
von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig.
Preis 4 Mark. Dr. L.

Photographische Anzeige.

Einem geehrten Publikum Landsbergs
und der Umgegend hiermit die ergebene
Anzeige, daß in den Winter-Monaten
Aufnahmen von Vormittags 9 bis Nach-
mittags 3 Uhr stattfinden, auch bei trüber
Witterung.

Für Kinder bitte die Mittagsstunden
zu wählen.

Weihnachts-Bestellungen bitte recht
bald zu machen.

C. Schade, Photograph,
Paradeplatz 2a.

Ohne Kosten

und franco versende ich an

Kranke u. Leidende
den Gratis-Auszug meiner großen
Broschüre:

Dr. Le Moir's einzig wahre
Naturheilkraft

Dieselbe bietet: Tausendfach
bewährte Hilfe und Heilung bei
allen Krankheiten, selbst in den
schwierigsten Fällen (auch bei Ge-
schlechtsleiden).

Gustav Germann
in Braunschweig.

Zum Schlachten und Wurst-
machen empfiehlt sich

Ernst Wolk,

Wall No. 53.

Ein hundred und fünfzig Mark

erhielten wir heute zur Vertheilung an die
Hospitaliten von der Handlung Gebr.
Gross, welche diese Summe zur Aufhebung
für die bisher den ländlichen Gastwirthen be-
willigten Weihnachts-Geschenke bestimmte.

Landsberg a. W., den 4. December 1875.

Das Hospital-Curatorium.
Gaebeler.

Kohlmann's Rubik-Tabellen

nach Fuß- u. Metermaaß
sind stets vorräthig in Landsberg a. W.
bei **Fr. Schaeffer & Co.**

Zu
Weihnachtsgeschenken
passend empfiehlt eine reiche Auswahl
angefangener und fertiger
Stickereien,

als:
Kissen, Schuhe u. s. w.,

sowie
Holzschneidereien

zu billigen Preisen
Frau **H. Engel,**
Wollstraße 54.

**Fleischhack- und
Wurststopf-Maschinen,**
auch zum Verleihen, empfiehlt
W. Henke,
Markt No. 1.

F. W. Speck,
40. Louisenstraße 40,

empfehlen eine große Auswahl der schön-
sten echt amerikanischen, wildledernen Hand-
schuhe, mit oder ohne Pelz, von der feinsten
bis stärksten Sorte zu den nur möglichst
billigsten Preisen.

**Steinkohlen,
Brennhölzer,**

Erlen-, Birken-, Kiefern-

Bohlen und Bretter

bester Qualität offerirt billig,
bei Entnahme von 30 Mark

5 % Rabatt.
F. Sennheiser,
Bergstraße 10.

Biehwaagen mit Gallerie, franco
Bauhof, geeicht. Star-
gard i. P.

20 Ctr. 25 Ctr. 30 Ctr.
150 Mark. 180 Mark. 195 Mark.

Centesimalwaagen für Wagen-
ladungen,
geeicht, 100 Ctr. Tragkraft 450 Mark.

G. Benkwitz, Pyritz i. Pom.

Durch 25 Jahre erprobt!
Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-
Zahnarzt in Wien,
reinigt die Zähne und Mund und
verleiht angenehme Frische. Haltbar
und von feinstem Aroma, ist es der
beste Schutz gegen Zahngeschwüre,
Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz,
Fäulwerden der Zähne und alle
Krankheiten, welche durch Miasmen
und Contagien herbeigeführt werden.
Preis per Flasche 12 1/2, 20 Sgr. und
1 Thlr. Anatherin-Zahnpasta,
Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilisches
Zahnpulver, Preis 10 Sgr.
Depot in Landsberg a. W. bei
Julius Wolff.

Roth- u. Rheinweinflaschen
kauft jedes Quantum

C. Pietz,
53. Richstr. 53.

Spielwaaren

zu den billigsten Preisen
empfiehlt

W. Henke.

Zum Feste

empfiehlt sich in eigenhändiger sauberer
und billigster Ausführung neuer Bestel-
lungen, wie jeder Art vorkommender Repa-
ratur-Arbeiten

Gustav Schröder,
Juwelier und Goldarbeiter,
48. Richstraße 48.

Für Zahn-Leidende

empfehle ich mich zur
Anfertigung ganzer Ge-
bisse. Vienen und einzel-
ner Zähne, in Kautschuk,
(Gummi-Gebisse), sowie zum Reinigen,
Feilen, Plombiren bohrter Zähne.

Zahnschmerzen werden für immer be-
seitigt, ohne Ausziehen der Zähne, wofür
ich Garantie leiste.

Theilzahlungen
nehme bereitwilligst an.

G. Förster,
Zahn-Techniker und Lehrer der Zahnkunst,
Markt No. 2.

Gute schlesische

Kapskuchen,

sowie

Leinkuchen

sind wieder eingetroffen

bei

H. Reichmann.

Besten großen

Kaufmanns-Fett-Sering,
per Stück 1 Sgr.;

feinen Fett-Sering,
per Stück 6 Pf., 3 Stück 1 1/4 Sgr.;

delikatsten

Schottischen Sering,
zum Mariniren, mit Milch und Roggen,
per Mandel 5 und 6 Sgr.;

neuen kleinen
Fett-Sering,
per Mandel 3 Sgr.;

empfiehlt
Emil Taeppe.

Ein

großer Transport

hochtragender

und

frischmilchender

Kühe

ist eingetroffen, und stehen
dieselben zum Verkauf bei
Salomon Händel,
Wollstraße 49.

Mehrere große Kisten sind zu verkan-
fen bei
Krey, Louisenstr. 12.

Liebig Company's Fleisch - Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

8 Goldene Medaillen und Ehrendiplome.

Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes den Namenszug *Liebig* in blauer Farbe trägt.

Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker **Goercke,**
Gustav Heine,
H. A. Kassner,
Carl Klemm,
Franz Koenig,
Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker **Starke** in Driesen.

Lüdecke & Comp.,
Apotheker **Köpnick,**
H. Röstel,
Julius Wolff,
Dr. Oscar Zanke.

Futter- (Klee-) Schneidmaschinen, wovon jährlich mehr als 600 Stück abgesetzt werden, liefert von Mark 70 unter Garantie und Probezeit. — Abbildungen und Prospekte franco und gratis. —

Solide und tüchtige Agenten erwünscht.

Moritz Weil jun., Frankfurt a. M., landw. Halle.
Maschinenfabrik. Wien, Franzensbrückenstr. 13.

Mäntel, Paletots, Jaquets und Jacken, modern und sauber gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen **Michaelis Bergmann,** im früheren Hotel zum „König von Preußen“.



Zum bevorstehenden **Weihnachts-Feste** empfehle mein Lager von

Petroleum-Lampen aller Art in großer Auswahl, **Petroleum-Koch-Apparate,**

bester Construction, **Sicherheits- = Stall-Laternen, Haus- und Küchen-Geräthe** u. s. w. zu bekannt billigsten Preisen gütiger Beachtung.

W. Henke, Markt No. 1.

Aschrauben, sowie Dügel werden abgeholt. Nähere Adressen sind abzugeben beim Verleger auf Schönhof.

Ich erlaube die mir heute bekannt gewordene Person, das Achatel vom Montag Abend unter der Bank ohne Weiteres zu bezahlen, widrigenfalls ich die Angelegenheit zur Anzeige bringen werde.

W. B.

Ich habe wiederum die beste Sorte **Gummi-Schuhe** und russische warme **Stiefel** für Damen und Herren

beschafft.

S. Fränkel.

Das **Pianoforte-Magazin** von

G. Schulz, Wasserstraße No. 12, empfiehlt Flügel, Pianinos, stärkster Bauart, aus nur bewährten Fabriken, in stets großer Auswahl. Alte Instrumente, sowie Theilzahlungen werden bereitwilligst angenommen; ebenso Reparaturen, sowie das Stimmen aufs beste ausgeführt.

Waldenburger Stückföhle, den Centner 13 Sgr., offerirt **C. Albrecht,** Güttrinerstraße 35.

Neue **Messinaer Apfelsinen** und **Citronen** empfing und empfiehlt **Gustav Heine.**

zur directen Anwendung in kaltem Wasser: **flüssigen Leim** von **W. Baenitz** Nachfolger **Hermann Liebelt.**

Besten Sauerkohl und saure Gurken, sowie gelbe weiche Sahnenkäse halte billigst empfohlen.

Moritz Mann.

Eine Kuh mit Kalb steht zum Verkauf bei **Ludwig Schlensener** in Zechow.

Ein noch gut erhaltener leichter **Verdeck = Federwagen** steht preiswerth zum Verkauf bei **M. Rosenberg,** Wollstraße 55.

Bereins = Verband.

Mittwoch den 8. December d. J., Abends 8 Uhr,

im **Actien-Theater**

Vortrag

des **Wanderlehrers Julius Keller.**

S. A.: **Mögelin,** stellvertretender Vorsitzender.

Actien-Theater.

Morgen Sonntag den 5. December, Nachmittags 3 1/2 Uhr,

Grosses Extra-Solo-Concert

vom Königl. Sächs. Musik-Director und Posaunen-Virtuosen Herrn **August Böhme** aus Dresden

und der **Theater-Kapelle,** unter Direction des Herrn **Kapellmeister Richter.**

Programm:

- 1) Ouverture zu „Raymond“, von Thomas.
- 2) Einleitung und Chor aus: „Lobengrin“, von Wagner.
- 3) Adagio. Variationen-Rondo für Posaune, von Nowakowsky. Arrang. und vorgetr. von Herrn Musik-Director August Böhme.
- 4) Soldaten-Lieder. Walzer von J. Gungl.
- 5) Ouverture zur Oper: „Carlo Broggi“, von Auber.
- 6) Grand-Scene, Arie und Schlussatz: „Rein, länger trag ich nicht die Qualen“, aus dem „Freischütz“, von Carl Maria von Weber, für Posaunen-Solo arrang. und vorgetr. von Herrn Aug. Böhme.
- 7) Nordisches Lied, von Schumann. (Streich-Quartett.)
- 8) „Mein Leben für Kaiser, König und Vaterland“, Fest-Marsch von August Böhme.
- 9) Ouverture zum Drama: „Mozart“, von Suppé.
- 10) „Ein Ton aus deiner Kühle, aus deinem Mund ein Wort“, Lied von Keler-Bela, für Posaunen-Solo arrang. und vorgetr. von Herrn August Böhme.
- 11) „Götterluft auf Wiedersehn!“ Marsch von August Böhme.

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree incl. Programm mit Text 50 Pf.

NB. Es findet nur dies eine Concert statt.

Winter = Ueberzieher, glatt und geflocht, empfiehlt in bedeutender Auswahl zu billigen Preisen die Tuch-Handlung von

Gustav Bodihn, Markt No. 5.

Mein großes Lager von **Belzen, Wüffen, Boas** etc. empfehle gütiger Beachtung.

F. Radamm, Louisenstraße 3.

Ostindische Scheuer- und Seifentücher empfiehlt

Franz Gross, Rischstraße.

Cap-Wein, Import vom Cape de Good Hope, in 1/2 Flaschen nach Preis-Courant, empfiehlt **Justin Telle.**

Die **Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:** **Gebrüder Stollwerck** in **Cöln** übergab den Verkauf ihrer Tafel- und Dessert-Chocoladen in Landsberg a. W. bei den Herren Conditor **Rud. Baethke** und in Vietz bei **J. G. Prinz.**

Beste weiße Bohnen empfing und empfiehlt **Gustav Hauptfleisch.**

Sardellen = Leberwurst bei **Rabbow.**

In der herrschaftlichen **Liebenow'er Forst** sind **Schlietstämme** zum Verkauf. Es giebt alle Sonnabend von 5 Uhr ab **frische Wurst** bei **Rabbow.**

Ein noch gut erhaltenes Klavier ist billig zu verkaufen bei

Frau Jakob, Markt 10, 2 Tr. Heute Sonnabend zum Abendessen **Rippespeer und Gänsebraten,** wozu freundlichst einladet **W. Berg.**

Gesellschaftshaus. Sonntag den 5. December 1875.

Grosses Abend-Concert, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Fritz Richter.** Anfang 7 1/2 Uhr. Entree an der Kasse 5 Sgr. Billets à 40 Pf. an den bekannten Stellen.

Nach dem Concert **Ball-Musik.** **Paul Walter.**

Lange's Restauration und Kaffeehaus. Morgen Sonntag den 5. Decbr. **Tanzvergnügen,** wozu ergebenst einladet **Carl Lange.**

Wintergarten. Morgen Sonntag Nachmittags große Kaffee-gesellschaft. Von 7 Uhr ab **Tanz.** **E. Krüger.**

Schützenhaus. Morgen Sonntag **Tanzvergnügen.** **Kreis-Lehrerverband.** Sonnabend den 11. Decbr. cr., Nachmittags 3 Uhr, in Schumacher's Halle. Vortrag: „Ueber die Verwilderung der Jugend.“ — Mittheilungen. — Abends geselliges Beisammensein.

Danksagung.

Allen denen, die unsern Vater, Schwieger- und Großvater, den Schneidermeister **Johann Marquardt**, zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, für die herzliche Theilnahme unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Mein

Kutsch- und Fuhrwerk, mit oder ohne Verdeck, zu Reisen, Hochzeiten, Leichenbegängnissen etc., empfehle dem geehrten Publikum zu billigsten Preisen gütiger Beachtung.

Julius Richter,

Turnplatz.

Bestellungen darauf wird Herr Kaufmann **Adolph Klockow** am Markt gütigst entgegennehmen.

Ein verdecktes

Personen- und Fuhrwerk

steht zur gefälligen Benützung
Wollstraße 53.

Frische Champignons

vorzüglicher Qualität empfiehlt und versendet
Ruthe,
Amtsgärtner in Gollnow a. d. Ostbahn.

Raps- und Leinfuchen

offert
Moritz Herrmann jun.,
Schloßstraße 11, im „Schwarzen Adler“.

Mittagstische

sind zu haben. Näheres zu erfragen in dem Cigarrengeschäft von
Jonas Cohn.

Ein Stock mit einer Hornkrücke ist von der Bergstraße bis zur Schloß- und Friedrichstraße. Jede verloren worden. Gegen Belohnung gefälligst abzugeben!
Bergstraße 17b.

Ein junger Hund ist mir am 2. December Mittags abhanden gekommen. Derselbe ist schwarz und hat einen Stußschwanz. Bitte abzugeben gegen eine gute Belohnung
Probstei No. 11 beim Wirth.

Am Sedans-Fest ist im Banziner Wäldchen eine Serviette, gezeichnet **M. Z. No. 2**, verloren gegangen. Gegen eine gute Belohnung gefälligst abzugeben bei
Frau Gemüsehändler **Kraft**.

Probstei 4 sind gute Walnüsse und Äpfel zu haben.

Neue süße
Sevilla-Apfelsinen,
neue gelbe, reineschalige
Messina-Citronen
empfiehlt
F. Steinkamp.

Blühende Topfgewächse

und Blumen-Fabrikate aller Art, event. mit Camellen-Blüthen,
empfiehlt täglich

Fr. Burgass

Handelsgärtnerei, Wall 4.

Bestellungen, auch per Postkarte, werden sofort ausgeführt.

Alle Sorten

Felle

kauft und zahlt dafür die höchsten Preise

Jonas Cohn,

Richtstraße 69, (Hôtel garni.)

Briefbogen

mit der Ansicht von Landsberg a. W., neu aufgenommen, sind zu haben in
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Ein Mahagoni-Rohrstuhl ist gestern früh auf der Warthe gefunden worden.

Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Kosten in Empfang nehmen bei
August Hübscher, Mauerstr. 38.

Ein fast neues birkenes Glasspind und ein noch nicht lange gebrauchter Sopha stehen Umzugs halber billig zum Verkauf
Dammstraße 17.

Einen Schreibpult-Aufsatz, eine Geige, eine Lampe verkauft

Rohde, Louisenstr. 26.

4000, 2000, 1500, 1000, 800, 600, 400 und 200 Thlr. sind zu verleihen.
Bartel, Commissionair.

Ein Jagdschlitten wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Paar angeführte Schweine stehen Umzugs halber zum Verkauf
Dammstraße 17, beim Wirth.

Pensionaire

sind von Neujahr ab gute Pension. Zu erfragen in dem Cigarrengeschäft von
Jonas Cohn,
Richtstraße 69, Hotel garni.

Zwei ordentliche Tagelöhnerfamilien werden zum 1. April 1876 verlangt auf
Dom. Liebenow.

Ein junger Mann möchte sich nach den Geschäftsstunden des Abends mit schriftlichen Arbeiten beschäftigen.
Gest. Adressen werden sub **M. 84** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein verheiratheter Dekonom, der mehrere Jahre selbstständig gewirthschaftet, und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht entweder sofort oder zum 1. Januar 1876 als verheiratheter oder alleinlebender Inspektor Stellung.
Näheres bei

W. Wichmann,
Wollstraße No. 10.

Für ein Tuchgeschäft nach außerhalb wird zum 1. April f. J. ein mit den nöthigen Schul- Kenntnissen ausgestatteter junger Mann aus guter Familie als

Lehrling

verlangt. Selbstgeschriebene Adressen sind in der Exped. d. Bl. niederzulegen!

Einen Lehrling sucht der
Schmiedemeister **Sasche**.

Ein Stubenmädchen sucht zum 2. Januar 1876
Frau Dr. Simon.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit wird zum 2. Januar 1876 zu mietzen gesucht.
Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein Mädchen findet zum 1. Januar 1876 einen guten Dienst bei

Frau Martha Langhans,
Wall No. 5.

Zur Wartung eines Kindes wird ein Mädchen für die Nachmittagsstunden oder auch für den ganzen Tag gesucht
Wasserstraße 5.

Ein junges Mädchen von außerhalb, welches Schneidern gelernt hat und auch mit häuslicher Arbeit Bescheid weiß, sucht zum 2. Januar 1876 bei einer anständigen Herrschaft Stellung. Näheres
Brückenstraße 10, 1 Tr.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern und Zubehör, ist sofort zu vermietzen und am 1. April 1876 zu beziehen.
Gladosch, Bergstr. 19a.

In meinem Hause sind nach der Brückenstraße **zwei Läden** zum 1. Juli 1876 zu vermietzen.

Adolph Nathan.

Ein Laden

nebst Wohnung ist zum 1. Januar 1876 zu vermietzen bei **Scheffler**, Richtstr. 20.

Eine Mittel-Wohnung ist zu vermietzen und zum 1. Januar 1876 zu beziehen.
Näheres durch

Julius Kooch,

Richtstraße No. 48.

Eine Schlosserwerkstatt nebst Wohnung ist vom 1. Juli 1876 anderweitig zu vermietzen
Louisenstraße 12.

Eine Stube nebst allem Zubehör ist zu vermietzen und Neujahr 1876 zu beziehen
Dammstraße No. 5.

Eine Stube nebst Kammer ist an einen ruhigen Mieter zum 1. Januar 1876 zu vermietzen
Theaterstr. 21.

Eine fein möblirte Wohnung ist an einen oder zwei Personen billig zu vermietzen
Poststraße 11, eine Tr.

Louisenstraße 36 ist eine möblirte Stube zu vermietzen.

Möblirte

Zimmer

zu verschiedenen Preisen sind zu vermietzen im
Gesellschaftshause.

Eine möblirte Stube mit Kost ist zu vermietzen und gleich zu beziehen
Bergstraße 19b., zwei Tr.

Eine Schlafstelle mit Kost ist zu haben
Louisenstraße 40.

Eine Wohnung von drei Stuben oder 2 Stuben und Kabinet mit Zubehör, Stallung für zwei Pferde und Futtergeleß will mietzen
Wolff.

Auskunft beim
Denkfabrikant **Kirchädter**.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

№ 49. 1875.

Die Brillanten-Gräfin.

Eine Polizeigeschichte

von

Otfrid Mylius.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ihre Mutter war eine Dame, deren Sparsamkeit vielleicht etwas zu weit getrieben war und die, nach dem Brauch unserer halb orientalischen Nation, alle ihre Ersparnisse aus ihren Einkünften in Brillanten und die feinsten Edelsteine verwandelte, um in dieser Gestalt und kondensirten Form ein verhältnißmäßig bedeutendes Vermögen bei sich zu verbergen und etwaigen Wechselfällen entgegen zu können. Gräfin Joë scheint etwas hievon geerbt zu haben und nicht ohne Grund. Hochgebildet und geistvoll wie sie ist, mag sie in ihrer Ehe sich nicht ganz befriedigt gefunden haben, denn ihr Gemahl ist ein Spieler und Lebemann und hat schon in den den ersten Jahren ihrer Ehe mehrere große Güter auf lustige Weise vererbt. Bald nach der Geburt des jungen Grafen, dem dereinst ein großes Vermögen zufallen wird, trennte sich Gräfin Joë von ihrem Gemahl und lebte theils auf ihren Gütern, theils in Italien, während Silvani die Einkünfte seines Vermögens und noch mehr in Paris mit Dampf verzehrt und schon längst in eine Phase der Selbsterniedrigung herabgesunken ist, die . . . Doch das gehört nicht hierher. — Gräfin Joë ist die treueste tugendhafteste Gattin, die musterhafteste Mutter. Seit dem Tode ihrer Eltern verwaltet sie ihr Vermögen selbst und verzehrt kaum die Hälfte ihrer Einkünfte. Allein anstatt ihre Ersparnisse zu kapitalisiren und nutzbar anzulegen, soll sie dieselben, wie das Gerücht geht, in Diamanten und anderen Pretiosen anlegen, was,“ setzte er mit seinem Lächeln hinzu, „allerdings eine etwas barbarische Aufhäufung todtten Kapitals ist. Jedenfalls ist so viel richtig, daß Gräfin Silvani eine Menge der schönsten und kostbarsten Diamanten hat. Allein das Merkwürdigste und Auffallendste dabei ist, daß diese seltsame Leidenschaft nun gar in der dritten Generation auftritt, und daß der Sohn der Gräfin, dieser hübsche blaße schwächliche Knabe, an ganz eigenthümlichen Erscheinungen, oder besser gesagt, nervösen Zufällen leidet, in denen er wunderbar schnell wieder beruhigt werden kann, wenn man ihn mit Diamanten behängt. Finden Sie dies nicht ganz außerordentlich, Doktor?“

— „Nicht so sehr, Herr Graf,“ erwiderte ich. „In Anbetracht der in zwei vorangehenden Generationen so ausgesprochen vorherrschenden Gemüthsanlage, des Beispiels und der ohne Zweifel häufigen Erörterung dieses Gegenstandes in Anwesenheit des Knaben, welcher mir sehr nervös und frühreif zu sein scheint, und dem die Mutter vielleicht in bester Absicht eine verfrühte Kenntniß vom Werth und den Eigenschaften jener Pretiosen beigebracht hat, finde ich es nicht sehr auffallend. Und obendrein haben ja die alten Alchymisten dem Diamant beruhigende Eigenschaften beigegeben,“ fügte ich lächelnd bei.

„Jenun, sei dem wie ihm wolle, Gräfin Silvani scheint mit dem Knaben große Sorge zu haben, und oft von der Pflege desselben, wenn er seine dem Somnambulismus verwandten Anfälle hat, beinahe aufgerieben zu werden. Um des Knaben willen ist sie nach * gekommen, damit er die Thermen benütze, und ich habe ihr gerathen, sich Ihres Rathes zu bedienen, obschon ich bei einer so schönen und erregbaren Frau eigentlich einen ältern Arzt hätte empfehlen sollen.“

„Ich danke dem Grafen Philippsko für seine Empfehlung, versprach derselben alle Ehre zu machen, und schied, da der Graf aufstund. Am folgenden Tage schrieb er mir, daß die Gräfin Silvani um meinen Besuch bitte, und nahm von mir Abschied, da ihn Familien-Angelegenheiten schnell nach Wien riefen; er versprach zur Faschingszeit wiederzukehren. Ich machte der Gräfin meinen Besuch und ward auf die herablassendste Weise empfangen, erfuhr aus ihrem Munde die Krankheitsgeschichte ihres Sohnes, die nicht eben ungewöhnlich war, und untersuchte den Knaben, der sehr aufgeweckt und lebhaft war, für sein Alter sehr viel gelernt und dadurch überreizte Nerven bekommen hatte. Ich vermaß mich, ihn zu heilen, wenn auch langsam, und beobachtete ihn genau. Für gewöhnlich war er ein äußerst liebenswürdiger, wiß-

begieriger Knabe, dessen Beachtung Nichts entging und der seiner lebenswürdigen Mutter auf den Augenvink folgte. Wenn aber seine Nervenzufälle über ihn kamen, die sich zuweilen bis zum Delirium steigerten und deren Erscheinungen mir ganz neu waren, so versagten alle meine Mittel, und ich mußte mich selber überzeugen, daß der Kranke dann ruhiger wurde, wenn ihm die Gräfin einige von ihren Diamanten umhing oder in die Hand gab. Ich hätte jedoch darauf geschworen, daß bei diesen Phänomenen nicht der mindeste Betrug mit unterlaufe, denn wer würde eine solche raffinierte Bosheit von einem Knaben von zehn Jahren erwarten.

„Um mich kurz zu fassen,“ fuhr Doktor Funke fort, — „ich kam beinahe täglich zur Gräfin Silvani, trank bei ihr, die gar keinen Umgang hatte, den Thee, versorgte sie mit Lektüre, muscirte mit ihr und stellte mich auf einen Fuß freundschaftlicher Vertraulichkeit mit ihr, welche, wie sich bald ergab, für unser Beider Ruhe gefährlich wurde. Eines Abends stürzte ich ihr zu Füßen und gestand ihr meine Liebe, die etwas Wahnwitziges hatte, weil ich sie so lange unterdrücken gemußt. Joë wies mich sanft ab und deutete auf ihre Pflichten, die sie an einen andern ungeliebten Mann banden. Sie gestand mir mit Thränen, daß ich ihr nicht gleichgiltig sei, daß sie, wenn sie frei wäre, mir mit tausend Freuden ihr Herz und ihre Hand reichen würde. Ich beschwor sie, eine Scheidung von ihrem Gatten zu beantragen, und nach langem Widerstreben versprach sie mir, dieß zu thun unter der Bedingung, daß von Liebe zwischen uns nicht eher die Rede sein solle, als bis ihre Ehe mit Silvani gelöst sei. Ich gelobte Alles und zwang mich zur unerträglichsten Ruhe, von der sie mir mit wahrer Engelsgebild und Sanftmuth ein musterergiltiges Beispiel gab. Ich mußte sogar darauf verzichten, sie Abends zu besuchen oder mit ihr allein zu sein, und ich brachte ihr mit schwerem Herzen dies Opfer.“

„Ich war ungefähr drei Abende von ihr fern geblieben, als sie mich am vierten oder fünften Abend gegen 9 Uhr rufen ließ. Ich fand Joë in Thränen aufgelöst, halb verzweiflungsvoll, den Knaben nach einem angeblich ungewöhnlich heftigen Anfall und Delirium bewußtlos, fiebernd, wie im Starrkrampfe. Es war, wie Gräfin Silvani sagte, der furchtbarste Anfall, den er je gehabt hatte, hervorgerufen durch die indiscrete Entdeckung, daß seine Eltern sich scheiden lassen wollten, daß er entweder den Vater oder die Mutter aufgeben sollte. Er hatte im Delirium zwischen hinein immer ein Brillantencollier verlangt, welches er einige Tage zuvor im Vorübergehen am Fenster von Herrn Mauclerc's Laden gesehen und das alle Vorübergehenden durch die Pracht seiner Steine, seinen Werth von 70,000 Franken und seine herrliche Fassung gefesselt hatte. Sie beschwor mich, dem armen kranken Kinde nur auf einen Augenblick dieses Collier umzulegen und durch Nachgiebigkeit in seine Grille ihn zu beruhigen; und sie widerrief dann im nächsten Moment diese Bitte wieder als eine thörichte, zu weit gehende, und geberdete sich verzweiflungsvoll. Ich will mich kurz fassen. Der Zustand des Knaben dauerte drei Tage und steigerte sich immer mehr. Alle meine Arzneimittel waren außer Standes, ihn zu beruhigen. Die Gräfin hatte ihm alle ihre Brillanten angehängt und auf das Bett gelegt, ohne daß sie ihn beruhigten. Er schrie wie ein Tobsüchtiger nach dem Collier, das er gesehen hatte. Man legte ihm eines von Brillanten-Imitation an und er schleuderte es von sich. Gräfin Silvani war selbst zu Herrn Mauclerc gegangen und hatte ihn beinahe kniefällig auf eine Stunde um das Geheime gebeten, hatte ihn an das Lager des rasenden, schäumenden, zuckenden Kindes geführt und ihn weich gemacht. Sie würde es ihm abgekauft haben, wenn nicht momentan ihr Kreditbrief erschöpft wäre und sie erst in Monatsfrist einen neuen erwarten könnte. Sie zeigte ihm ihre eigenen Brillanten, die sie dem kranken Kinde nicht vom Bette nehmen durfte. Kurzum, auf meine Bitten willigte Herr Mauclerc endlich ein, das Collier zu holen und dem kranken Knaben umzulegen, und er beruhigte sich allmählig und schien einzuschlummern, hielt es aber mit beiden Händen fest, erwachte bei jedem Versuch, es ihm wegzunehmen, und geberdete sich dann wieder wie rasend. Endlich blieb nichts übrig, als daß man es ihm ließ und abwarten wollte, bis er eingeschlafen wäre. Herr Mauclerc wollte nach Hause und ich stellte ihm eine handschriftliche

Verpflichtung aus, daß ich für den Werth tenent sei und wollte bei dem Knaben wachen. Mitternacht war längst vorüber; Gräfin Silvani ließ noch eine Collation auftragen und blieb bei mir in dem Zimmer bei dem schlummernden Knaben. Sie war nie so zärtlich, so weich gegen mich gewesen, so gerührt von dem Opfer, das ich ihr brachte, so dankbar und so voll Gelübden, mir dieß nie zu vergessen. Ich stieß mit ihr an auf eine schöne heitere Zukunft; ich nahm eine von ihr gefertigte Cigarette und rauchte sie. Aber nach wenigen Zügen fühlte ich Schwindel und Brechreiz und meine Sinne drohten mich zu verlassen; Joë selbst sprach mir bei und goß mir Wein ein und unter ihren Küssen schwand mir jäh die Besinnung. — Als ich mit unügllichem Kopfschmerz erwachte und mich mühsam ermunterte, war Alles um mich her finster und ich in einem engen Raum. Der Schreck gab mir Willenskraft, mich aufzuraffen und zu besinnen. Ich ermittelte tastend, daß ich in einer schmalen Garderobe, 3 auf 4 Fuß breit sei, und sprengte die Thüre derselben. Ich stand in einem leeren Zimmer des englischen Hofes und pochte, bis Jemand kam, um zu erfahren, daß es schon 11 Uhr Morgens am zweiten Tage nach jener Nacht, daß Gräfin Silvani schon seit 30 Stunden abgereist sei, daß Herr Mauclore schon ein Duzend Male nach mir gefragt habe und furchtbar verstimmt sei."

"Jetzt war mir Alles klar: ich war das Opfer eines raffinierten Betrugs und ein Bettler, wenn ich Herrn Mauclore befriedigte. Ich eilte zu ihm, der mich schon für einen Betrüger und Complicen der Gräfin gehalten hatte, auf die Polizei, um eine Verfolgung anzuordnen, die zu spät kam. Ich habe Alles gethan, was in meinen Kräften stand — aber vergebens. Ich bin über dieser Geschichte beinahe verrückt geworden!"

— "Und warum kommen Sie hierher?" fragte ich den Doktor, der ganz fahl und matt geworden war unter dem Eindruck der erneuerten Gemüthsbewegungen.

"Weil ich neulich einen Brief bekommen habe, worin mir die Diebin, — doch lesen Sie lieber selbst!" sagte Herr Mauclore, das Wort für seinen Freund ergreifend, und übergab mir ein Billet, welches französisch geschrieben war und folgendermaßen lautete:

"Mein Herr, geben Sie sich keine Mühe, die Juweliere fñrder vor dem Ankauf Ihres berühmten Diamanten-Collier zu verwarnen, das längst aus einander genommen und versilbert ist. Sie haben ja Ihre Bezahlung von Dr. Funke erhalten, und werden niemals entdecken die Gräfin Silvani."

"Sehen Sie, es ist die verstellte Hand dieses Billets des Grafen Philippesto!" sagte Dr. Funke, mir ein anderes Billet reichend. "Ich



Verhörung chinesischer Piraten-Dschunken durch ein europäisches Kanonenboot. S. 196.)

muthmaßte, daß er dabei im Spiele ist. Dieses neuere Briefchen ist zwar in Köln aufgegeben, aber das Briefcouvert trägt die mit dem Nagel oder Falzbein niedergedrückte, nur bei durchscheinendem Lichte noch erkennbare Blindpressung einer hiesigen Firma: August Hellwaldt in **."

"Eine Papierhandlung! was soll dies beweisen?" fragte ich; "solche Briefenveloppen werden zu Tausenden mit diesem Trockenstempel der Fabrik verkauft. . . Aber ein Indicium ist es immerhin!" setzte ich hinzu, denn mir fiel ein, daß ja die Spur der Gräfin Natalia Sergejewna gerade bis ** geführt hatte. — "Meine Herren, entlassen Sie mich für heute; ich muß mir Alles überlegen. Morgen sprechen wir weiter über die Sache!"

Am andern Mittag war ich überzeugt, daß die beiden Fälle einen und denselben Urheber und dieselben Complicen hatten; aber ich fand noch keinen Ausweg aus der Sache. Acht Tage später bekam ich von Frau v. W., an welche ich mich brieflich gewandt, eine kleine Photographie eines Kindes und einer schönen Frau, die abseits hinter ihm stand. Es war das Porträt von Natalia Sergejewna und ihrem Knaben; der Photograph hätte nur den letztern für Frau v. W. aufnehmen sollen, hatte es sich aber nicht versagen können, auch dessen schöne Mutter aufzunehmen, die darüber sehr ungehalten gewesen und verlangt hatte, daß das Negativ in ihrer Anwesenheit abgewischt werde,

ohne zu ahnen, daß davon schon mehrere Abdrücke gemacht, wovon erst jetzt wieder einer aufgetrieben ward. Dr. Funke und Mauclore, die wieder heimgereist waren, erkannten die Porträts für diejenigen der Gräfin Silvani und ihres Sohnes, und ich ließ daher nach dem Eintreffen ihrer Nachricht dieses Bild vervielfältigen und versandte es an verschiedene Polizeistellen großer Hauptstädte mit einem ausführlichen autographirten Circulär, worin die beiden Diamanten-Defraudationen und deren Signalement möglichst bündig geschildert und die bedeutenden Prämien angegeben waren, welche Frau v. W. und Dr. Funke auf die Entdeckung der Diebe und die Weibringung der Werthobjekte gesetzt hatten.

Mehrere Wochen vergingen ohne alles Resultat; da mußte ich in Geschäften nach ** reisen und mit dem berühmten Polizeirath S. verkehren. Abends bei einer Flasche Wein brachte er mich auf den Zweck meines Circulärs zu sprechen und fragte mich, welche Schritte ich in dieser Sache gethan habe? — Bis dato noch keine als die Versendung des Circulärs, da ich in der That nicht wisse, wie die Sache ohne Anhaltspunkte gegen solch geriebene Gauner anzufassen sei, war meine Antwort.

"Jenun," erwiderte er mit schlanem Lächeln, "so gar hoffnungslos ist die Sache eben nicht. Man muß nur überhaupt Schritte thun. Wissen Sie was, theilen wir uns in das Geschäft und in die Prämien,

risikiren wir einige Hundert Thaler Auslagen und nehmen wir die Sache in Angriff. Ich habe ein Pländchen."

Ich war mit tausend Freuden parat. Acht Tage später erschien in den gelesensten deutschen Zeitungen ein Inserat etwa nachstehenden Inhalts:

"Edelsteine, Perlen und andere Juwelen, gefaßt und ungefaßt, werden zum höchsten Preise zu kaufen gesucht. Die größte Diskretion wird zugesichert und jedes Stellbildein angenommen."

Näheres auf frankirte Anfragen unter M. L. No. 99 poste restante M."

M. ist ein kleines, vorzugsweise von Juden bewohntes preussisches Städtchen. Das Inserat erschien sechs Wochen lang wöchentlich zweimal. In den ersten vierzehn Tagen liefen nur 4—5 Briefe ein, welche als bloße "Fühler" zu betrachten waren, wurden aber alle mit kriechender Artigkeit beantwortet. In der dritten und vierten Woche stiegen die Anträge Derer, welche mit Meyer Levinski Geschäfte machen wollten,



Spanische Tänzerin in der Akademie de Bayle zu Sevilla. (S. 196.)

auf etliche vierzig, und wurden auf drei bis vier Wochen hinaus vertröstet, da Meyer zu viel zu thun habe, auf Wochen hinaus Reisen projektirt hätte und alle solche Geschäfte der Sicherheit wegen nur persönlich abmachen wollte. Nach der neunten Wiederholung des Inserats kam ein Brief mit dem Poststempel Köln und folgendem Inhalt:

"Sparen Sie Ihr Geld, guter Mann, denn die Falle ist zu plump. Silvani."

Polizeirath S., der mir die autographischen Kopieen aller dieser Briefe schickte, hatte darunter geschrieben: "Nun bin ich überzeugt, daß

wir unsere Bande fangen."

Das Inserat ward noch weitere sechs Wochen lang eingerückt und ein Vertrauter des Polizeiraths, ein sehr schlauer und gewandter Israelite, machte mehrere Reisen, kaufte Edelsteine und Geschmeide auf und ließ die Verkäufer ruhig ziehen, aber sicher verfolgen und ein oder zwei Tage später festnehmen und in aller Stille verwahren.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Piraten in den chinesischen Gewässern. (Mit Bild S. 194.) — Die größte Plage, von welcher der Handel und die Schifffahrt im indischen, chinesischen und im Sunda-Meer heimgejucht werden, ist die Seeräuberei, welche an den dortigen, diesem Zwecke durch ihre vielen kleinen Buchten, Eilande u. dgl. leider so sehr günstigen Küsten, von Malayen und insbesondere von Chinesen handwerksmäßig und in ausgedehntester Weise betrieben wird. Wehe dem Schiffe, das von den Dschonken chinesischer Seeräuber angegriffen und überwältigt wird! Die ganze Besatzung wird niedergehauen, gemartert und grausam verstimmt, denn der Chinese haßt den Europäer fanatisch; das Schiff wird rein ausgeplündert und, nachdem alles Werthvolle an Bord der Dschonken geschleppt wurde, das geplünderte Wrack entweder angebohrt und versenkt oder in Brand gesteckt, um jede Spur von dem begangenen Verbrechen zu verwischen. Die Dschonken eilen dann wieder ihren Verstecken zu, wo die Piraten die Beute theilen und sich den wildesten Orgien ergeben. — Die Vorstellungen der europäischen Mächte bei der chinesischen Regierung gegen jenes abscheuliche Treiben, sind gewöhnlich nur von geringem Erfolg begleitet, so daß die seefahrenden europäischen Mächte oft gezwungen sind, selbst Polizei und Straf Gewalt gegen jene Raubnester zu üben. Eine solche von einem europäischen Kanonenboote glücklich unternommene Expedition, bei der es gelang, mehrere dieser Piraten-Dschonken zu vernichten, stellt unser Bild S. 194 dar. Früher griffen die chinesischen Piraten-Dschonken aber auch nicht selten sogar Kriegsschiffe an und erst die Kriegsdampfschiffe und Panzerschiffe haben den Seeräubern Respekt einzuflöszen vermocht.

Der Tanz in Spanien. (Mit Bild S. 195.) — Kein Volk der Welt liebt den Tanz so leidenschaftlich und entwickelt darin eine solche Meisterschaft sowie eine solche Mannigfaltigkeit und Leidenschaftlichkeit der Tänze wie die Spanier und ganz besonders die Bewohner Andalusiens und des übrigen spanischen Südens. Will man aber die eigentlichen Volkstänze kennen lernen, die meist entweder nur von einer einzelnen Person oder von einem Tänzerpaare dargestellt werden, so muß man auf die Tanzböden des gemeinen Volkes oder in die sogenannten „Tanzacademien“ (Academias de bayle) gehen, d. h. in ganz einfache Tanzlokale, wo junge Zigeunerinnen oder Mädchen und Weiber aus der arbeitenden Klasse um Geld Tänze aufführen, begleitet von einem blinden Geiger oder einem volkstümlichen Sänger, welcher zur Gitarre Tanzliederchen auf die Melodie des Tanzes singt, und wo sich einheimische und fremde Neugierige gegen ein Eintrittsgeld von vier bis zu zwanzig Realen einfinden. In diesen Tanzsälen, deren einen unser Bild S. 195 darstellt, sieht man denn alle die verschiedenen höchst leidenschaftlichen aber auch ungemein graziösen Tänze des südlichen Spaniens von hübschen jungen Mädchen aufführen, welche dann von der Freigebigkeit der gebildeten oder wohlhabenderen Zuschauer noch ein kleines Geschenk erwarten. Auf unserem Bilde sehen wir als hauptsächlichste Zuschauer etliche Engländer, die der fastaguetten-kloppernden Tänzerin die wunderlichsten Grimassen der Bewunderung schneiden, während vom Hintergrunde aus einige eingeborene Spanier über sie hinwegsehen.

Wallfahrtseinkünfte der Stadt Mekka. — In diesem Jahre fand die 1282ste Wallfahrt nach Mekka und Medina statt und es strömten etwa 150,000 Menschen aus allen Theilen der mohammedanischen Welt nach den heiligen Stätten. Natürlich daß mit diesen vielen Tausenden von Pilgern auch Hunderttausende von Maria-Theresia-Thalern nach Mekka strömen. Man rechnet, daß die Pilger im Durchschnitt täglich fünf Maria-Theresia-Thaler brauchen, und da jeder Pilger gewöhnlich volle 14 Tage in Mekka bleibt, so ergibt sich für sämtliche 150,000 Pilger eine Ausgabe von über 10,000,000 Thaler. Rechnet man noch die frommen Stiftungen dazu, deren Reinertrag wieder in die Taschen der Mekkaner fließt, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß der Islam jährlich 12 Millionen in Theresien-Thalern nach Mekka schickt.

Ein Esel als Löwenbesieger. — Bei dem Zwangsverkauf einer Menagerie wurde im vorigen Frühjahr für den neu angelegten zoologischen Garten in Cincinnati ein Löwenpaar erstanden, das nach der Ueberführung einstweilen in den zwei mitgekauften Wagenkäfigen belassen werden sollte. Gleich am ersten Tage der Ueberföhrung geschah es, daß ein Esel vorübergeführt wurde. Als derselbe in die Nähe der nahezu dreijährigen Löwin kam, sprang diese mit einem wüthenden Satz gegen das Gitter, dessen Stäbe zu schwach waren und deshalb brachen, und im nächsten Augenblick hatte sich die Bestie in den rechten Oberschenkel des Esels eingebissen. Der Knabe, welcher den Esel geführt hatte, alarmirte einige in der Nähe befindliche Leute, die größtentheils eilten, Waffen herbeizuholen, während andere es sich nicht versagen konnten, dem Kampfe der beiden Thiere aus gedekter Stellung zuzusehen. Dem Esel war es inzwischen gelungen, die Bestie abzuschütteln und jedesmal, wenn sie es wieder versuchte, auf ihn einzuspringen, wußte er sie mit wohlgezielten Schlägen seiner Hufe abzuweisen. Als er sie schließlich einmal mit einem kräftigen Schläge in die Nierengegend traf, zog sie sich lauernd in eine Ecke zurück. Nun aber wollte das Heldensblut des durch Kampf und Schmerz wild gewordenen Esels auf. Wüthend ging er selbst zum Angriff über, indem er mit schäumendem offenem



Monolog.
Bei der strengen Kälte werde ich trachten nach der Möglichkeit, daß ich immer komme statt auf die Wache in den Arrest. Mein Strogbogen spürt nicht den Arrest, aber ich spüre die Kälte.

Nachen auf die Löwin losstürzte, dieselbe mit den Zähnen am Rücken packte, aufhob, wie eine Ratte schüttelte und dann wegwarf. Nach dieser demüthigenden Züchtigung machte sich die Löwin aus dem Staube. Die erlittene schmachliche Niederlage schien ihr inzwischen aber doch zu Herzen zu gehen, denn kaum wurde sie nun der hinzueilenden bewaffneten Menschen ansichtig, als sie die Ohren zurücklegte, sich niederduckte und ihnen in einem 15 Fuß weiten Satz entgegen sprang. Glücklicher Weise erreichte sie Niemand, und ehe sie zu neuem Sprung ansetzte, gelang es, sie zu tödten.

Walzer und Polka am Nordpol. — Die Bewohner der Hafenstadt Disco in Grönland unter dem 70.° nördlicher Breite, woselbst die englische Nordpol-Expedition im vorigen Juli anief, besteht aus circa 250 Köpfen und gehört, mit Ausnahme des Gouverneurs und einiger europäischer Handwerker, einer eskimo-dänischen Mischlingsrasse an, die trotz des unwirthlichen Klima's, in dem sie leben, ein recht heiteres Temperament zu besitzen scheinen. Sie lieben insbesondere den Tanz und benützten die Anwesenheit der englischen Schiffs-mannschaften, um jeden Abend einen Ball zu veranstalten, wobei außer Walzer und Polka allerlei Nationaltänze aufgeführt wurden.

Unglücksstatistik in Preußen. — An Verunglückungen mit tödlichem Ausgange, mit Ausschluß der durch fremde straffällige Schuld veranlaßten Fälle, kamen in Preußen im Jahr 1873 insgesammt 7084 vor und zwar verunglückten 1655 Kinder unter 15 Jahren, nämlich 1157 Knaben und 498 Mädchen, und 5429 Personen über 15 Jahre, nämlich 4842 Männer und 587 Frauen. Das männliche Geschlecht ist also in beiden Altersklassen erheblich mehr gefährdet als das weibliche; schon bei den Kindern unter 15 Jahren ist der Knabe 2 1/2 mal mehr in Gefahr, tödlich zu verunglücken, als das Mädchen; bei den erwerbsthätigen Personen von 15 Jahren aufwärts verunglückten dagegen 8 1/2 mal so viel männliche wie weibliche Personen. Von den 5513 tödlich verunglückten selbstthätigen Personen gehörten dem Beruf nach die meisten, nämlich 1124, der Landwirtschaft und Viehzucht an; demnächst folgt der Stand der Handarbeiter und Tagelöhner unbestimmten Berufs mit 784 tödlichen Verunglückungen. Der Bergbau forderte 665 Opfer, das Baugewerbe 471, die Industrie 923, der Eisenbahn-Betrieb 394, der Eisenbahn-Bau 109, Schifffahrt und Flößerei 134 u. Von den Verunglückten kamen 2769 Personen zweifellos in Ausübung des Berufes um. Die am häufigsten vorkommende Art der Verunglückung ist das Ertrinken; sie traf 2574 Personen. Eine weitere häufig vorkommende Verunglückungsart ist das Ueberfahren, wodurch 1174 Personen umkamen, und zwar 573 Personen durch Ueberfahren mit Landfuhrwerk, 601 durch Ueberfahren mit der Eisenbahn; außerdem verunglückten noch 173 Personen tödlich durch Sturz von Wagen und Karren.

Schreibmaschinen. — Die durch ihre Gewehrkonstruktion bekannte Fabrik Remington & Sohn in Yllon, New-York, baut neuerdings Schreibmaschinen nach Patent von Lasham Sholes, die bereits ansehnliche Verbreitung gefunden haben sollen. Das Schreiben erfolgt mittelst Tasten, deren jede einem Buchstaben oder einer Ziffer u. entspricht; pro Minute können 60 Worte geschrieben werden. Der Preis der Maschine, die in Größe etwa einer Nähmaschine ähnlich ist, beträgt 500 Mark.

Neueste Sonnenmessung. — Seit her gaben die Astronomen die Entfernung der Sonne von der Erde auf 20,682,000 geographische Meilen an. Die in Peking zur Beobachtung des Venusdurchganges stationirt gewesene französische Kommission hat nun berechnet, daß diese Entfernung genau 19,963,012 geogr. Meilen beträgt, sowie der Durchmesser der Sonne 186,191,8 geogr. Meilen.

Anagramm.

Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs — sieben
Hat manch' weises Wort geschrieben.
Sieben — zwei — fünf und drei zusammen
Nennt Dir eines Thieres Namen.
Drei — zwei — eins — fünf — sieben zu werden,
Wünscht wohl jeder Christ auf Erden.

Auflösung folgt in Nr. 50.

Auflösung des Buchstaben-Räthsels in Nr. 48: Beile, Feile, Reile, Seile, Meile, Weile.

Auflösung der Rechnungs-Aufgabe in Nr. 48:

$$\frac{x}{60} \text{ plus } \frac{x}{45} \text{ plus } \frac{x}{30} \text{ plus } \frac{x}{15} = 1 \text{ x} = 7\frac{1}{2} \text{ Minuten.}$$

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Fermann Schönbain in Stuttgart.